

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.

fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltrige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 197.

Sonnabend, den 24. August 1907.

14. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage u. „Die Neue Welt“.

## Der Siegesmarsch der deutschen Gewerkschaften im Jahre 1906.

saz. Alle Jahre veröffentlicht die Zentralstelle der Deutschen modernen Gewerkschaftsbewegung, die Generalkommission, ihren Bericht über das vergangene Jahr.

Eine Unmasse von Ziffern marschiert da auf. Aber welche Fülle von Leben, von Kämpfen, von Opfern entrollt sich, wenn man diese starren Ziffernkolonnen sich näher ansieht.

Die deutschen Gewerkschaften marschieren; unaufhaltsam ist ihr Siegesmarsch in dem letzten Dutzend Jahren, und das Wort von dem „Niederreiten“ muß den Gegnern im Halse stecken bleiben, wenn sie die Erfolge und das Wachsen dieser ihnen fürchterlichen Ziffern im vergangenen Jahre sich ansehen.

Während der vorjährige Bericht 1 344 803 gewerkschaftliche Klassenkämpfer musterte, ist diese Armee in dem Berichtsjahre auf 1 689 709 Soldaten angewachsen: eine Zunahme von fast 345 000 Mitgliedern, mehr Zunahme in einem Jahre, als noch im Jahre 1896 die gesamte Mitgliederzahl betrug.

Der numerisch stärkste Verband, der der Metallarbeiter, hat jetzt mehr Mitglieder, als die gesamte Gewerkschaftsbewegung in verschiedenen Ländern überhaupt umfaßt.

Auch die Konzentration der Gewerkschaftsbewegung — Zusammenschluß in größeren Verbänden — ist wieder vorwärtsgeschritten — eine unumgängliche Notwendigkeit angesichts der immer mehr zunehmenden Konzentration des Kapitals.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist nicht unbedeutend gewachsen: von 74 411 Mitgliedern in 1905 auf 118 908 in 1906. Zweifellos liegt hier noch ein ungeheures, aber freilich schwer zu beackerndes Feld brach. Der verhältnismäßig gute Erfolg der letzten Jahre läßt aber auch für die Zukunft das Beste hoffen, und es wird hoffentlich in nicht zu ferner Zeit dahin kommen, daß die Arbeiterin nicht mehr vom Unternehmer als billigeres und willigeres Ausbeutungsobjekt, als Konkurrentin des Arbeiters benutzt und mißbraucht werden kann, sondern eine für gleiche Arbeit gleichbezahlte klassenbewußte Mitkämpferin des Mannes ist.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung ist aber nicht nur an Zahl gewachsen. Der innere Ausbau hat damit gleichen Schritt gehalten. Auch auf ausreichende Munition im Kampfe mit dem kapitalkräftigen Unternehmertum muß gehalten werden, und das tun die deutschen Gewerkschaften im Gegensatz speziell zu den französischen, die auf die Ansammlung von Kriegsfonds gar keinen Wert legen. Die Gewerkschaften haben die Beiträge vielfach erhöht, und von Mitgliederflucht, die die Gegner von hohen Beiträgen immer ins Feld zu führen pflegen, war nichts zu spüren.

An Einnahmen hatten die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1906 41 602 939 Mk. Gesamteinnahmen — „erpreßte Arbeitergroßen“ würde die gelbe Presse sagen — gegen 27 812 257 Mk. im vorhergehenden Jahre.

Freilich sind auch die Ausgaben gewaltig gewachsen, zumal die brutalen, vom Unternehmertum heraufbeschworenen Machtkämpfe erhöhte Aufwendungen nötig machten. Außerdem ist das Unterstützungswesen ausgebaut worden, die Anstellung von besoldeten, vom Unternehmertum unabhängigen Beamten macht sich in größerem Umfange nötig, Krankheit und Arbeitslosigkeit sind gewachsen. Was Wunder, wenn die Ausgaben von 25 024 234 Mk. auf 36 963 413 Mk. gestiegen sind? Allein für Streiks und Aussperrungen wurden über 13 Millionen Mark ausgegeben, für Krankenunterstützung, eine Folge der immer intensiveren, hastenderen Arbeit, über 3 200 000 Mk., für Arbeitslosenunterstützung über 2 1/2 Millionen.

Daß auch die Gewerkschaften die Aufklärung ihrer Mitglieder nicht vernachlässigen neben dem Hauptzweck: Besserung der Lebenslage, beweisen die Summen, die ausgegeben wurden für Bibliotheken und Presse, die 1 1/4 Millionen Mark erforderten. In immer größerem Maße haben auch die Gewerkschaften ihren Mitgliedern in den Arbeitersekretariaten sachgemäße Rechtshilfe zugänglich gemacht und fast eine halbe Million dafür ausgegeben, daneben noch für Rechtsschutz 342 000 Mk.

Welch ungeheuerer soziale Wirksamkeit hat nicht die Gewerkschaftsbewegung seit ihrem Bestehen ausgeübt. Es wäre eigentlich Pflicht des Staates, der mit all seinen Machtmitteln die gegenwärtige kapitalistische Produktionsweise aufrecht erhält, das Recht der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen schützt, auch die

aus dieser Ausbeutung resultierenden sozialen Schäden zu heilen. Da daran aber nicht zu denken ist in unserem Klassenstaat, so müssen sich, um ein Versinken der Arbeiter auf ein Lebensniveau, auf dem er als Klassenkämpfer unbrauchbar ist, zu verhindern, die Gewerkschaften vorläufig diesen sozialen Aufgaben unterziehen und die Arbeiter vor den schlimmsten sozialen Zufällen: Krankheit und Arbeitslosigkeit (Reiseunterstützung rechnet ja auch dahin!), zu schützen suchen.

In den letzten 16 Jahren haben die Gewerkschaften dafür allein über 32 Millionen Mark aufgebracht und ausgegeben. Wie schrumpft diesem Wirken der organisierten Arbeiter gegenüber, dieser Selbsthilfe, all der Wohltätigkeitsfreiletzung der bürgerlichen Gesellschaft, der berechnenden Unternehmer, in ein klägliches Nichts zusammen.

Freilich, an erster Stelle stand stets als Hauptzweck der Kampf um menschenwürdige Lebensbedingungen, um das Mitbestimmungsrecht, um die Würde des Arbeiters als gleichberechtigter Faktor bei Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, und die Unterstützungseinrichtungen sind nur Mittel zu diesem Zweck, nicht Selbstzweck. Für die Kämpfe mit dem Unternehmertum wurden in diesem Zeitraum fast 47 Millionen Mark ausgegeben.

Aber was dagegen erreicht worden ist, das ist in Geldwert gar nicht auszudrücken. Ungeheure Kulturwerte sind damit erkämpft worden: Die Gewerkschaften haben durch ihre Wirksamkeit das Hinabsinken der deutschen Arbeiterklasse in ein widerstandslos, seinen wirtschaftlichen und politischen Feinden überlieferes Helotentum verhindert und es ihr ermöglicht, auch politische Klassenkämpfer zu sein.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung kann stolz sein auf ihren Entwicklungsgang. Sie wird mit jedem Jahre mehr die Vorkämpferin der gewerkschaftlichen Bewegung der ganzen Welt. Gemeinsam mit der politischen Bewegung stellt sie die gewaltige Einheit der deutschen Arbeiterbewegung dar, deren höchstes und letztes Ziel weit hinausragt über den allerdings unumgänglichen Tages- und Kleinkampf: Die Befreiung der Menschheit von den Fesseln der Ausbeutung und Unfreiheit.

Der Bericht der Generalkommission, die Tagungen der internationalen Gewerkschaftskongresse zeigen jedem deutlich die Wahrheit des Wortes: Deutschland in der Gewerkschaftsbewegung in der Welt voran in zäher, unermüdlicher, aber auch erfolgreicher Arbeit.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Von der Kaiserparade.

Wie die Blätter aus Mainz melden, zeichnete sich die auf dem Großen Sand abgehaltene Kaiserparade recht unvorteilhaft durch ungemein scharfe Aussperrungsmassregeln aus, die durch das Auftreten des die Aussperrungskette befehlgebenden Majors um so fühlbarer gemacht wurden. In Begleitung von 4 oder 5 heftigen Leibdragonern ritt der Major in vollster Karriere gegen die Zuschauermenge, unter der sich auch viele Kinder befanden, und gab sogar den unberitten eingetroffenen Mannschaften vom 6. Dragoner-Regiment den Befehl, blank zu ziehen und gegen das Publikum anzudrängen. Das Publikum flüchtete panikartig in eine Talssenkung; daß hierbei kein Unglück passierte, muß wundernehmen. — Die Neugierigen, die dabei ins Gedränge kamen, werden für die Zukunft hoffentlich eine solche Schaustellung, wie es derartige Paraden sind, nicht mehr besuchen, denn es kann dabei, wie Vorstehendes zeigt, sehr leicht ein Säbelhieb abfallen. Diese Soldatenpielerei ist doch kein so großes Ereignis, daß man unbedingt dabei sein muß.

Die polnische Abwehr.

Am Tage des „deutschen Tages“ in Bromberg wurde in Hohenstaufen eine polnische Demonstrationsversammlung abgehalten, die von über 1000 Personen besucht war. Die Versammlung nahm folgende Resolution einstimmig an:

Die in Hohenstaufen versammelten Polen protestieren angesichts Gottes und angesichts der ganzen Kulturwelt gegen die Bestrebungen unserer Feinde, die uns gewalttätig von dem Grund und Boden unserer Väter, auf dem bereits seit tausend Jahren unsere Vorfahren lebten und starben und auf dem wir und unsere Nachkommen leben und als Polen sterben wollen, ausschließen und enteignen wollen. Unsere gewalttätige Enteignung würde aber das freudigste Verbrechen und Niedertreten der allerheiligsten Menschenrechte, die sich nur die wildesten Barbaren

in längst dahingegangenen Zeiten hätten zuschulden kommen lassen, sein. Wir erklären feierlich, daß wir das Enteignungsrecht von der väterlichen Scholle als einen im 20. Jahrhundert unerhörten Gewaltakt und als ein an uns verübtes und zu Gott um Rache schreiendes Verbrechen ansehen müßten. Wir fordern hiermit das polnische Volk auf, daß es gegen das Enteignungsprojekt von der väterlichen Scholle allerorts Volksversammlungen einberufe und auf diesen in einer gehörigen Weise die grausam verbrecherlichen Bestrebungen der preussischen Polenfröscher brandmarke. Diese Proteststimme und der Schmerzenslaut des polnischen Volkes möge überall dort, wo noch menschliche Herzen schlagen, die sich vor Gewalttaten und Geseßwidrigkeiten eckeln, hindringen.

Dazu schreibt die „Tägliche Rundschau“: Die Herren Polen sorgen mit dieser unerhört aufreizenden Sprache selbst dafür, daß die Stimmung zur Siedehitze steigt. Und es ist nur immer wieder auf die außerordentliche Torheit hinzuweisen, die sie damit begen. Wenn irgendwo über die Notwendigkeit, sofort und mit drastischen Mitteln vorzugehen, noch Zweifel herrschten, so dürften sie nun wohl als endgültig beseitigt angesehen werden.

Dem einen Gewaltakte soll also so schnell als möglich ein zweiter hinzugefügt werden, der wahrlich nicht geeignet ist, die begriffliche Erbitterung der Polen zu befähigen. Wir möchten einmal das Geschrei des preussischen Junkertums hören, wenn man sie von ihrer Scholle wegtreiben wollte, aus Gründen, die viel mehr im Interesse des Gemeinwohls lägen, als jene angeblich „nationalen“ Motive.

Liberalismus und Hausknecht.

In dem Münchener liberalen Wochenblatt „Fortschritt“ bespricht der jungliberale Rechtsanwalt Rohlf den im Herbst zusammentretenden bayerischen Landtag. Dabei macht er folgende charakteristische Äußerung: Unter den neuen Volksvertretern werden sich finden „Kerle, die den Teufel nicht fürchten und das Maul auf- und einem Minister die Wahrheit ungeschminkt sagen, wie unser einer einem Hausknecht.“ „Unser einer“, das heißt also: Wir Liberale sagen zwar einem Hausknecht alle möglichen Grobheiten und finden das ganz natürlich. Ob man aber Ministern gegenüber wirklich solche Töne anschlagen wird?

Herr Sombart über die Blockpaarung.

Der „sozialliberale“ Professor Werner Sombart urteilt über die Blockpolitik und die konservativ-liberale Paarung in der Zeitschrift „Morgen“, sie sei vielleicht das „allerunerfreulichste Ereignis“, das unser politisches Leben in den letzten Jahren aufzuweisen habe. Sie sei gerade das Symptom jener Unaufrichtigkeit der Regierung und der Phrasenhaftigkeit unserer (freisinnigen) Opposition.

Ein Mißverständnis zwischen Wert und Tat, zwischen Schein und Wirklichkeit. Alle Gegenstände eingehüllt in eine Staubwolke von Phrasen, an die im Grunde kein Mensch glaubt: „Nationaler Block!“ Um ein paar Millionen Nachkredit für eine beliebige koloniale Unternehmung bewilligt zu erhalten, bemüht man wahrhaftig eine ganze Nation und rehet ihr vor, sie müsse sich auf sich selbst besinnen, ihre Ehre verteidigen und dergleichen mehr. Daß man nicht die Erfahrungen des Hirten in der Fabel mache, der immerfort ohne Grund rief: „Der Wolf ist da!“, bis der schließlich kam und keiner mehr dem Hilferufe des Hirten Folge leistete.“

Herr Sombart ist zwar auch nur ein feuilletonistisch frasierter Kathedersozialist und parfümierter Salonpolitiker, aber er beweist wenigstens einen gewissen Instinkt für politische Realitäten.

Spiel um Volksrechte! Im „Tag“ verlangt Herr v. Zedlitz von dem Fürsten Bülow die offizielle Erklärung, daß er die Initiative zur „Modernisierung“ des Wahlrechts ergreifen wolle. Diese Modernisierung hat natürlich nach dem bekannten System Krause zu erfolgen. Vom Freisinn aber verlangt Herr v. Zedlitz, er solle sich „unter Vorbehaltung seiner grundsätzlichen Auffassung zur positiven Mitarbeit bereit erklären“. Diese Komödie soll, wohl gemerkt, im Winter dieses Jahres gespielt werden — im Sommer oder Herbst finden aber dann die Landtagswahlen statt! Der Freisinn soll also abermals in einer ähnlichen Weise „gemeiert“ werden wie bei der Reichstagsauflösung — nur mit dem Unterschiede, daß es hier keine zu erbeutenden sozialdemokratischen Mandate gibt, von denen man ihm gnadenhalber einige zukommen lassen könnte. Steht der Freisinn, beladen mit der Schmach eines neuen Volksverrats, in den Wahlkampf, so haben die Konservativen von ihm nichts zu fürchten. Denn erstens fehlt ihm dann selbst die Kraft einer anfeuernden Wahlparole, zweitens aber würde kein Sozialdemokrat den Finger rühren, um ihm zu helfen. Herr v. Zedlitz verfolgt konsequent die Politik, die Reste der bürgerlichen Opposition durch Korruption unerschädlich und verächtlich zu machen.

### Herr Arendt mag nicht klagen.

Reichstagsabgeordneter Arendt hat soeben eine Broschüre erscheinen lassen, in welcher er den Nachweis zu führen versucht, daß er im Münchener Petersprozeß keinen Meineid geschworen hat. Er stützt sich dabei auf Briefe des ehemaligen Kolonialdirektors Kayser, die aber für die Frage, ob Herr Arendt in München einen Meineid geschworen hat, völlig belanglos sind. Arendt hält nach dieser Selbstverteidigung eine weitere gerichtliche Klärung jener weit zurückliegenden Dinge für überflüssig und will deshalb von einer Strafanzeige gegen Frau Dr. Kayser, die er ursprünglich im Interesse seiner nicht umgehen zu können meinte, abstecken. Nur gegen diejenigen Blätter, die trotz seiner Klarstellung die nach dem Petersprozeß ihm gemachten ehrenrührigen Vorwürfe des Meineides und der Erpressung nicht in anständiger und einwandfreier Weise zurücknehmen wollten, will Dr. Arendt die Hilfe des Gerichts in Anspruch nehmen. Man wird gestehen müssen, daß die Folgerungen des Herrn Arendt auf einer recht schwachen Grundlage beruhen. Übrigens glauben wir nicht, daß Herr Arendt noch irgendwelche Zeitungen verklagen wird. Denn: Nimmt Herr Arendt die Hilfe des Gerichts gegen eine Zeitung in Anspruch, so würde diese Zeitung sofort die Hilfe der Frau Kayser gegen Herrn Arendt in Anspruch nehmen. Und die dürfte Herrn Arendt unangenehm sein!

### Mandats-Wettel „nationaler Arbeiter“.

In die gegenwärtigen Debatten über die preussische Wahlrechtsfrage fällt eine merkwürdige Kundgebung, ein vom „Nationalen Arbeiterauschuß“ ausgehender Aufruf, der der prinzipiellen Frage der Wahlrechtsreform abschließend ausweicht, dafür aber die bürgerlichen Parteien anbettelt, doch den „nationalen Arbeitern“ einige Mandate zum preussischen Landtag zu überlassen. In dem Aufruf heißt es:

„Denn bei den Landtagswahlen verfügen die alten Parteien in weit größerem Maße wie bei der Reichstagswahl ohne Ausnahme über eine erhebliche Anzahl sogenannter bombensicherer Wahlkreise. In einigen davon können sie wohl geeignete Arbeiter ihrer Richtung wählen lassen, oder Arbeiter als Kompromißkandidaten unterstügen. Wir fordern namens der Gerechtigkeit für Arbeiter Sitz und Stimme im preussischen Landtag. Die nationalen Parteien mögen beweisen, ob sie des Vertrauens der nationalgesinnten Arbeiter würdig sind. Getreu den Grundsätzen der christlich-nationalen Arbeiterschaft lehnen wir die Bestrebungen, welche geeignet erscheinen, neben den politischen Parteien eine besondere Klassenpartei der Arbeiter zu bilden, ab, weil dadurch die Arbeiterinteressen im Parlament am wenigsten gefördert werden. Ebenso, wie wir die berechtigten, im wohlverstandenen nationalen Interesse des Vaterlandes liegenden Angelegenheiten der andern Stände anerkennen, so sind wir nationalgesinnten Arbeiter unter der Voraussetzung des gleichen Entgegenkommens auch bereit, Schulter an Schulter mit den Angehörigen anderer Stände in den verschiedenen Parteien an der sozialen Wohlfahrt des Volkes und dem Ausbau des Staates mitzuarbeiten.“ Die „nationalen Arbeiter“ sind also zufrieden, wenn ihnen von den Parteien des Besitzes der Betelbrocken einiger Mandate hingeworfen wird, damit einige der Führer der „Nationalen“ eine politische Rolle spielen können. Nur darum ist es ihnen offenbar zu tun, nicht darum, daß den Arbeitern selbst das Recht wird, sich ihre Vertreter zu wählen. Wollten sie dies, dann müßten sie für die Gleichheit des Wahlrechts eintreten, nicht um gnädige Berücksichtigung bei den Segnern beteln gehen.

### Dresdener.

Die „Dresdener Zeitung“, das Organ der Liberalen der sächsischen Hauptstadt, ist nach langem, aber vergeblichem Wehren gegen den sicheren Untergang nun doch von ihrem Schicksal ereilt worden, das angesichts des Abonnementmangels und der damit verbundenen finanziellen Schwierigkeiten unvermeidlich war. Nachdem alle Sanierungsversuche, darunter solche zweifelhaftester Art, gescheitert sind, hat am Dienstag der Gerichtsvollzieher die Geschäftsräume amtlich versiegelt. Die Zeitung ist nicht mehr erschienen. Der Verlag kündigt zwar an, es solle das Erscheinen des Blattes nur vorübergehend eingestellt werden. Das ist aber nichts als eine Verlegenheitsfloskel. Mit dem liberalen Blatte ist es endgültig zu Ende. Anscheinend ist das der Anfang vom Ende des „freigeistigen Liberalismus“ in Dresden.

### Österreich-Ungarn.

**Segnungen des Militarismus.** Wie man der „Arbeiterzeitung“ aus Moskau (Herzogewina) berichtet, hat ein Infanterieregiment in der Umgegend von Navejense große Ausschreitungen begangen. Die Mannschaften seien in die Dörfer eingedrungen und hätten geplündert. Aus Raube überfielen bewaffnete Bauern nachts das Lager der Soldaten; bei dem sich entspannenden Kampfe soll es auf beiden Seiten 25 Tote und Verwundete gegeben haben.

### Rußland.

**Wahlaufruf der sozialdemokratischen Fraktion der zweiten Duma.** Soeben veröffentlichten 35 Mitglieder der sozialdemokratischen Dumafraktion (darunter Alexinski, Geras, Dschaparidse, Surabow, Ohsol, Zerebelli u. a.) einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem sie nach eingehender Erörterung der Taktik der Regierung und der Parteien in der zweiten Duma zu den bevorstehenden Wahlen Stellung nehmen.

Was verlangt die Regierung von der Duma? heißt es in dem Aufruf. Sie wollte, daß sie alle Gesetzesentwürfe der Regierung, die den Prinzipien des Oktobermanifestes ins Gesicht schlagen, beständige. Sie wollte, daß die Duma ihre barbarischen Kampfsmittel billigte; daß sie sich mit den unversöhnlichen Zuständen im Lande auseinandersetzte und ihr Ohr den Leiden des Volkes verschloße. Sie wollte, daß die Duma ihre Landwirtschaft bedeckte und durch Bestätigung des Elats das Volk betrüge und

irreführe. Und als die Duma sich diesen Wünschen nicht fügte, wurde sie mit Einwilligung der ausländischen Bankiers, die sich die ungeheuren Profite an russischen Anleihen nicht entgehen lassen wollten, von der Regierung aufgelöst.

Was charakterisierte die zweite Duma? Das Bestreben, sich mit der Regierung zu einigen; die Illusion, als sei ein Kompromiß mit dem alten Regime möglich, der wenigstens einen Teil der gestellten Forderungen befriedigen könnte. Diese Einigungspolitik wurde insbesondere von den Rabetten betrieben, die davor nicht zurückschreckten, die wichtigsten Rechte der Volksvertretung preiszugeben, um für beschränkte Schichten der Gesellschaft geringfügige Konzessionen zu erringen. Doch diese schmachtvolle Politik scheiterte vollkommen. Die Zarenregierung beschloß in Unbetracht des Niederganges der revolutionären Bewegung, die letzten Reste der Errungenschaften der Oktobertage zu beseitigen und das Beamten- und Junkerregime in seiner ganzen Machtfülle zu restaurieren. Sie war bereit, die Volksvertretung nur bei vollkommener Unterordnung unter ihren Willen zu dulden.“ Da aber bei der Existenz des alten Wahlrechts eine gefügige Duma-majorität nicht zu erwarten war, oktroinierte die Regierung, entgegen dem direkten Sinn der Grundgesetze, ein neues Wahlgesetz, das die Duma dem Sunkertum und dem Großkapital ausliefert.

Das Bestreben der Regierung, die Duma zu vernichten, trat schon während der ersten Tage ihrer Existenz zutage. Wie konnte ihre Existenz gewahrt werden? Die Rabettenpartei hielt daran fest, „die Duma zu wahren“ und mit der Regierung in keine Kollision zu geraten. Sie beantwortete die Regierungsdeklaration mit Stillschweigen, sie stimmte für das Rekrutenkontingent, sie gab das Recht preis, Delegierte an Ort und Stelle zu entsenden usw. „Sie verstärkte durch ihre Feigheit die Frechheit der Regierung, sie setzte die Würde der Volksvertretung herab und schwächte sie, indem sie keine reguläre Verbindung mit dem Volke unterhielt.“

Vollkommen anders war die Taktik der Sozialdemokraten. Auch sie suchten die Existenz der Volksvertretung aufrecht zu erhalten, doch sie wußten, daß eine Volksvertretung nur dann gut verteidigt werden kann, wenn für vollste Freiheit gekämpft wird. Schon während der Wahlen erklärten sie den Wählern: „Die Duma allein kann ihre Macht nicht schützen. Nur das kämpfende Volk ist imstande, seine Vertretung zu wahren und sie in eine mächtige Waffe zu verwandeln. Und wir versprechen euch, alle Kraft aufzuwenden, um eure Forderungen in der Duma zu vertreten und die Duma und das Volk mit engen Banden zu verknüpfen.“

Und in ihrer ganzen Dumatätigkeit suchten die Sozialdemokraten diesem Versprechen treu zu bleiben. Sie wandten sich an die Arbeiter mit der Aufforderung, sich zu organisieren und ihre Klasseninteressen zu verteidigen; sie wandten sich an die Bauern mit der Propaganda einer radikalen Agrarreform; sie wandten sich an alle Bürger, die der Herrschaft des weißen Schreckens feindlich gegenüberstanden, mit der Aufforderung, alle Kräfte einzusetzen für den Kampf um die Freiheit des Volkes.

Dieses Bestreben der sozialdemokratischen Fraktion, ein festes Band zwischen der Duma und dem Volk herzustellen, machte sie der Regierung besonders verhaßt. Sie stürzte sich denn auch mit aller Macht auf sie, die Beschuldigung aufstellend, daß sie eine „geheime Verschwörung“ organisiert habe.

„Doch wozu bedürfen wir geheimer Verschwörungen, wo wir doch alle unsere Hoffnungen auf die offene Tätigkeit des Volkes setzen? Das Volk organisiert keine geheimen Verschwörungen, sondern stürzt seine Bedrücker, wenn es zur Erkenntnis gelangt, daß sie seine Interessen schädigen. Deshalb organisierten wir keine Verschwörung, sondern kämpften offen und ehrlich mit der Regierung.“

Die wahren Verschwörer jedoch, die gegen das Volk konspirieren, finden sich in den Reihen der Junker und Beamten. Diese Verschwörer stoßen die vom Zaren feierlich verkündeten Grundgesetze um, berauben das Volk der von ihm erkämpften Rechte und predigen den Bürgerkrieg in Permanenz.

Dem Ansturm der Reaktion muß jetzt Halt geboten werden. Die Sozialdemokratie wird mit Unterstützung der Wähler auch in die dritte Duma, die für Junker und Kapitalisten bestimmt ist, einziehen und dort dieselbe Arbeit verrichten wie in der ersten und zweiten Duma.

Das Volk jedoch muß dessen eingedenk sein, daß sein Schicksal in seiner eigenen Hand liegt. Schritt um Schritt muß das Recht erkämpft werden, sich frei zu versammeln und zu organisieren und frei zu reden, denn nur das politisch bewußte, organisierte Volk wird der dunklen Herrschaft der Gewalttäter ein Ende bereiten.

Der Aufruf schließt mit den Forderungen: Allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht. Souveräne konstituierende Versammlung. Souveränität des Volkes.

**Ein Delegierter zum Stuttgarter Kongreß verhaftet!** Aus Warschau meldet der „Dresdener Volksmacht“ ein Telegramm: Ein hervorragendes Mitglied der sozialdemokratischen Partei wurde auf dem Wege zum Internationalen Sozialistenkongreß in Stuttgart an der Grenze verhaftet. Es wurde bei ihm ein Jahresbericht in vier Sprachen über die Tätigkeit der Partei gefunden.

**Massenverhaftung.** Aus Warschau wird vom 22. August der „Bosk. Jg.“ gemeldet: Im Laufe der verfloßenen Nacht und während des Tages wurden etwa 60 Personen aus den Kreisen der Intelligenz verhaftet.

**Bauern und Juden.** Aus dem kleinen Städtchen Tomajopol (Ukraine) wird gemeldet, daß dort während des Jahrmärkts die etwa 15000 anwesenden Bauern nachmittags viele jüdische Läden beraubten und die Juden furchtbar zürchteten. Ein Offizier mit 30 anwesenden Polizisten ging gegen die Menge vor.

**Rebellion im sibirischen Heer.** Nach einem Telegramm des „S. F.“ aus Petersburg ist unter den Truppen der sibirischen Armeekorps die Unzufriedenheit beständig im Zunehmen. In der jüngsten Zeit sind fortwährend Meutereien vorgekommen. Dieser Tage hatten an der Grenze der Mandschurei 400 Soldaten an

einer revolutionären Versammlung unter freiem Himmel teilgenommen. Der Aufforderung, sich zu entfernen, leisteten sie nicht Folge. Darauf erging an ein Bataillon Scharfschützen der Befehl zur Verhaftung der Meuterer. Diese flohen nach der Kaserne und verbarrikadierten dort Türen und Fenster. Es folgte darauf ein richtiges Feuergefecht, das die ganze Nacht über andauerte. Auf Seite der Rebellen wurden 18 Mann getötet und 35 verwundet. Die übrigen ergaben sich am Morgen, nachdem ihnen die Patronen ausgegangen waren. Sie wurden sämtlich eingekerkert. Darauf empörte sich eine andere Truppenabteilung, die in der Nacht die Türen des Gefängnisses aufbrach, und alle zusammen entkamen über die chinesische Grenze. General Bautelejew hat über den Vorgang einen besonderen Bericht an den Kaiser erstattet, in dem er sagt, es sei nicht möglich, die chinesischen Truppen im Zaume zu halten. Sie würden sich ohne Zweifel, falls es zu einer revolutionären Erhebung kommen sollte, sofort auf die Seite der Empörer werfen.

Das angebliche Attentat gegen den Zaren, das den Vorwand zur Auflösung der zweiten Duma hergeben mußte, beschäftigt gegenwärtig den Militärgerichtshof in Petersburg. Aus Petersburg wird darüber berichtet: Die Hauptverhandlung begann Dienstag unter dem Vorsitz des Generals Muchin gegen 18 Personen, die angeklagt sind, ein Attentat gegen den Großfürsten Nikolaus und den Ministerpräsidenten Stolypin vorbereitet zu haben. Der Gerichtshof verhandelt unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Die Angeklagten, einschließlich sieben Frauen, sind alle unter dem Alter von 35 Jahren. Die Verlesung der Anklageschrift nahm ungefähr eine Stunde in Anspruch. Die Angeklagten sind nach dem Grade ihrer Schuld in drei Gruppen geteilt. Die Hauptangeklagten sind Nikitenko, Naumow, Furkin, Brokofsema und Anna Bight. Die meisten Angeklagten stellen ihre Schuld in Abrede, nur einige geben sie zu. In der Beweisaufnahme wurden bis Dienstag 1/2 10 Uhr abends vier Zeugen vernommen. Der Prozeß wird sich mehrere Tage hinziehen, da das Zeugenverhör viel Zeit beansprucht.

## 7. Internationaler Sozialistenkongreß.

C. B. Stuttgart, den 23. August 1907.

Singer teilte die Ausweisung Quacks mit und versicherte, daß die deutschen Genossen tiefe Beschämung über den Akt der württembergischen Regierung empfinden, daß die Ausweisung Deutschland vor den ausländischen Kulturnationalen herabsetze. (Beifall.)

Vormittags wurde die Frage der Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaften erledigt. Über die vorliegende Resolution, die für innigste Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaften eintritt und bei Differenzen Verständigung beider Organisationen anempfiehlt, wurde nach Nationen abgestimmt und dieselbe mit 22 1/2 gegen 18 1/2 Stimmen angenommen. Die Vereinigten Staaten gaben 4 1/2 Stimmen dagegen ab.

Nachmittags wurde die Ein- und Auswanderungsfrage diskutiert. Ellenbogen-Wien war Referent. Die Resolution, die sich gegen Einwanderungsbeschränkungen und für Zulassung erklärt, wurde bei der Abstimmung nach Nationen angenommen. In der Militärkommission ist Einigung erzielt und folgende Resolution einstimmig angenommen worden: „Der Kongreß bekräftigt die Resolution des früheren internationalen Kongresses gegen den Militarismus und Imperialismus und er stellt aufs neue fest, daß der Kampf gegen den Militarismus nicht getrennt werden kann von dem sozialistischen Klassenkampf im ganzen. Kriege zwischen kapitalistischen Staaten sind in der Regel Folgen ihres Konkurrenzkampfes auf dem Weltmarkt, denn jeder Staat ist bestrebt, seine Absatzgebiete nicht nur zu sichern, sondern auch neue zu erobern, wobei Unterjochung fremder Völker und Länder eine Hauptrolle spielen. Diese Kriege ergeben sich weiter aus den unaufhörlichen Wettbewerben des Militarismus, der ein Hauptwerkzeug der bürgerlichen Klassenherrschaft und der wirtschaftlichen und politischen Unterjochung der Arbeiterklasse ist. Begünstigt werden die Kriege durch die bei den Kulturvölkern im Interesse der herrschenden Klassen systematisch genährten Vorurteile des einen Volkes gegen das andere, um dadurch die Massen des Proletariats von ihren eigenen Klassenaufgaben, sowie von den Pflichten der internationalen Klassenolidarität abzulenken. Kriege liegen also im Wesen des Kapitalismus, sie werden erst aufhören, wenn die kapitalistische Wirtschaftsordnung beseitigt ist oder wenn die Größe der durch die militärtechnische Entwicklung erforderlichen Opfer an Menschen und Geld und die durch die Rüstungen hervorgerufene Empörung der Völker zur Beseitigung dieses Systems treibt. Insbesondere ist die Arbeiterklasse, die vorzugsweise die Soldaten stellt und hauptsächlich die materiellen Opfer zu bringen hat, natürliche Gegnerin der Kriege, weil diese im Widerspruch stehen zu ihrem Ziel: Schaffung einer auf sozialistischer Grundlage ruhenden Wirtschaftsordnung, die die Solidarität der Völker verwirklicht. Der Kongreß betrachtet es deshalb als Pflicht der arbeitenden Klassen und insbesondere ihrer Vertreter in den Parlamenten, unter Kennzeichnung des Klassencharakters der bürgerlichen Gesellschaft und der Triebfeder für die Aufrechterhaltung der nationalen Gegensätze, mit allen Kräften die Rüstungen zu Wasser und zu Lande zu bekämpfen und die Mittel hierfür zu verweigern, sowie dahin zu wirken, daß die Jugend der Arbeiterklasse im Geiste der Völkerverbrüderung und des Sozialismus erzogen und mit Klassenbewußtsein erfüllt werde. Der Kongreß steht in der demokratischen Organisation des Wehrwesens, der Volkswehr an Stelle der stehenden Heere eine wesentliche Garantie dafür, daß Angriffskriege unmöglich werden und die Überwindung der nationalen Gegensätze erleichtert wird. Die Internationale ist außerstande, die in den verschiedenen Ländern naturgemäß verschiedene, der Zeit und dem Ort entsprechende Aktion der Arbeiterklasse gegen den Militarismus in starre Formen zu bannen, aber sie hat die Pflicht, die Bestrebungen der Arbeiterklasse gegen den Militarismus und den Krieg möglichst zu verstärken und in Zusammenhang zu bringen. Tatsächlich hat seit dem internationalen Kongreß in Brüssel das Proletariat in seinem unermüdblichen Kampfe gegen den Militarismus durch Verweigerung der Mittel für Rüstungen zu Lande und zu Wasser, durch die Bestrebungen, die militärische Organisation zu demokratisieren, mit steigendem Nachdruck und Erfolg zu den verschiedensten Aktionsformen gegriffen, um den Ausbruch von Kriegen zu verhindern oder ihnen ein Ende zu machen, sowie um die durch den Krieg herbeigeführte Ausrüttelung der Gesellschaft für die Befreiung der Arbeiterklasse auszunutzen; so namentlich hat die Befristung der

englischen und französischen Gewerkschafter nach dem Fachoda-Falle zur Sicherung des Friedens und zur Wiederherstellung freundlicher Beziehungen zwischen England und Frankreich beigetragen; ebenso das Vorgehen der sozialistischen Parteien im deutschen und im französischen Parlament während der Maroffkriege, die Kundgebungen, die zum gleichen Zwecke von den französischen und deutschen Sozialisten veranstaltet wurden; gleichfalls wirkte in diesem Sinne die gemeinsame Aktion der Sozialisten Österreichs und Italiens, die sich in Triest versammelten, um einem Konflikt der beiden Staaten vorzubeugen; weiter das nachdrückliche Eingreifen der sozialistischen Arbeiterschaft Schwedens zur Verhinderung eines Angriffs auf Norwegen; endlich die heldenhaften Opfer und Massenkämpfe der sozialistischen Arbeiter und Bauern Rußlands und Polens, um sich dem vom Zarismus entfesselten Kriege zu widersetzen, ihm ein Ende zu machen und die Kräfte zur Befreiung des Landes und der arbeitenden Klassen auszunützen. Alle diese Bestrebungen legen Zeugnis ab von der wachsenden Macht des Proletariats und von seinem wachsenden Drange, die Aufrechterhaltung des Friedens durch entschlossenes Eingreifen zu sichern. Die Aktion der Arbeiterklasse wird um so erfolgreicher sein, je mehr die Geister durch eine unaufhörliche Agitation vorbereitet und die Arbeiterparteien der verschiedenen Länder durch die Internationale angelehrt und zusammengefaßt werden. Der Kongress ist überzeugt, daß unter dem Drucke des Proletariats eine ernsthafte Anwendung der Schiedsgerichte an Stelle der kläglichen Veranstaltungen der Regierungen der Wohltat der Völker gesichert werden kann, die es ermöglichen würde, die enormen Aufwendungen an Geld und Kraft, die durch die militärischen Rüstungen und die Kriege verschlungen werden, für die Sache der Kultur zu verwenden. Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertreter in den beteiligten Ländern verpflichtet, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des Internationalen sozialistischen Bureaus, alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, die sich je nach der Verschärfung des Klassenkampfes und der allgemeinen politischen Situation naturgemäß ändern. Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, sind sie verpflichtet, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufbesserung des Volkes auszunützen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.

Berichterstatter für das Plenum ist morgen Wandervelde. Kopenhagen ist als nächster Kongressort in Aussicht genommen.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 24. August.

**Wie das Amtsblatt liegt.** Es ist eine bekannte Tatsache, daß fast alle Angriffe, welche die „Lübeckischen Anzeigen“ gegen die Sozialdemokratie richten, Lügen und Verleumdungen sind, wie wir vielfach nachgewiesen haben. Dieser Tage konnte man im Amtsblatt folgende Notiz lesen:

Aus einer sozialdemokratischen Krankenkasse. Die sozialdemokratische Krankenkasse selbständiger Handels- und Gewerbetreibender bezeichneter, wird schon von vornherein eher alle andere, aber nicht sozialdemokratisch sein. Das weiß natürlich das Amtsblatt ebenso gut wie wir. Trotzdem wird flott darauf losgelogget, denn es gilt ja die Sozialdemokratie zu verleumben und nebenbei auch den wahren Tatbestand zu verschleiern, daß es sich nämlich um eine Kasse des sonst so viel geliebten Mittelstandes handelt, in der allerdings die standalösesten Zustände geherrscht haben. Der erste Vorsitzende war früher Redakteur der „Mittelstands-Zeitung“, der zweite ein Schmiedemeister und der Kandidat ein ehemaliger Polizeibeamter. Der Schmiedemeister berechnete sich für seine „Mühenalungen“ pro Tag 10 Mk. Diäten und brachte es in 7 Wochen seiner Amtsdauer auf 973,05 Mk. Verwaltungskosten. Die Beiträge wurden zwar pünktlich von den Mitgliedern beigetragen, aber seit 23. März überhaupt nicht mehr gebucht; Krankengeld wurde nie gezahlt — oder vielmehr mit einer Ausnahme; sie betraf den ersten Vorsitzenden, der nervenkrank war und pro Woche 28 Mark Unterstützung erhielt, außerdem aber für seine Vorstandstätigkeit eine Monatsentschädigung von 150 Mk. bezog, die er sich später in einer aus ihm selbst und einem Lauben bestehenden Ausschußsitzung auf 200 Mk. erhöhen ließ; ferner veranlaßte dieser famose Vorsitzende, daß die Kasse der von ihm gegründeten Genossenschaft für Handel und Industrie beitrage, die innerhalb 5 Monaten ein Defizit von nicht weniger als 58 000 Mk. zu verzeichnen hatte! Daß derartige unerhörte Zustände in einer von Mittelständlern geleiteten Kasse vorgekommen sind, wird man sich hüten, der Öffentlichkeit zu unterbreiten; aber wozu sind denn Verleumdungskünste und Unverschämtheit da? Es wird einfach eine sozialdemokratische Krankenkasse daraus gemacht und dann kann die Scharfmacherei losgehen. Und diese gemerbmäßigen Lügner spreizen sich gelegentlich noch mit ihrer Moral!

**Über die „Verschwendung von Arbeitergroßen“** regt sich wieder einmal unser amtliches Schwindelblatt auf; diese angebliche Verschwendung soll nun darin liegen, daß die Sozialdemokraten Kongresse abhalten, auf denen sie zu den die Partei bewegenden Fragen Stellung nehmen. Jeder vernünftige Mensch weiß zwar, daß alle politischen Parteien derartige Zusammenkünfte abhalten; aber was tut das; der Sozialdemokratie muß unter allen Umständen in verlogener und häßlicher Weise eins ausgehört werden. Am Schlusse des betreffenden Amtsblattartikels heißt es:

„Und die Herren (Delegierten) leben nicht billig! Es wurde schon vor etlichen Monaten in der sozialdemokratischen Presse bekannt gegeben, daß in Stuttgart Logis mit Kaffee 3 Mk. oder mehr kosten würde; eben besagt eine Aufforderung zum Essener Parteitag, daß Essen ein „teures Pflaster“ sei; die Wohnungskommission habe zirta 170 Logis zu der Preislage von 3 bis 4 Mk. tägl. inkl. Frühstück festlegen müssen, zu und unter 2 Mk. seien nur verschwindend wenig Logis vorhanden; „demgemäß“ möchten die Wahlkreise die „Diätenfrage“ regeln. Nimmt man entsprechende Summen für Verpflegung, Vergütungen, Kneipen u. d. hinzu, so kommen jedenfalls hübsche Summen heraus, welche die nicht schlechtesten Herren Delegierten wochenlang auf Kosten der „hungernden“ Arbeiter verbrachten!“

Man merkt die Absicht, wird jedoch nicht verstimmt, weil derartige Spekulationen auf niedrige Instinkte bei den Arbeitern verfehlt sind; die werden nicht einmal beim Bürgergertum wirken. Wir wollen jedoch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die „Lübb. Anz.“ noch niemals etwas da-

gegen einzuwenden gehabt haben, wenn aus den Mitteln des Staates, zu deren Ausbringung doch auch die Arbeiter beitragen müssen, große Summen für Veranstaltungen von und zu Ehren reicher Nichtstuer ausgegeben wurden. Da zählt man nur die Speisen und Weine auf und horcht untertänigst auf die Reden, die dort vom Stapel gelassen werden. Das ist echt vornehm, auf der einen Seite von Verschwendung von Arbeitergroßen zu fabeln, wenn Arbeiter über ihre Angelegenheiten beraten, und auf der anderen Seite jede wirkliche Verschwendung von Arbeitergroßen gutzuheißen.

**Über den Winterfahrplan der Lübeck-Büchener Eisenbahn** teilt das „H. Fr.“ nachstehendes mit: Der um 9 Uhr vorm. von Hamburg abgehende Schnellzug kommt in Fortfall. An seiner Stelle wird der Schnellzug 845 ab Hamburg, 949 in Lübeck, den im Sommer geteilten Tagesverkehr sowohl nach Warnemünde-Kopenhagen als auch nach Stettin vermitteln. Beide Verkehre in umgekehrter Richtung fallen dem 8,00 abends ab Lübeck, in Hamburg 9,07 abends eintreffenden Schnellzuge zu, da der Doppelzug, 7,44 ab Lübeck, Abkunft Hamburg 8,43 abends, eingeht. Die im vorigen Winter erstmalig gefahrenen neuen D-Züge, von Hamburg 5,25 nachm., 6,20 in Lübeck, und in Hamburg eintreffend (1,27 in Lübeck) um 2,25 nachm., die nicht in Bülow halten, werden auch ferner dem Verkehr mit Rostock und Warnemünde dadurch dienstbar gemacht, daß die Reisenden nach und von diesen Orten den Umweg über Gültrow nehmen können, ohne daß dadurch eine Preisermäßigung eintritt. Man trifft alsdann 9,00 in Rostock und 9,40 abends in Warnemünde ein und fährt von letzterer Station 10,15 vorm., von Rostock 10,40 vorm. ab. Außer den sämtlichen Sonntagszügen kommen in Fortfall der erst im Laufe des Sommers eingerichtete Mittwochszug von Hamburg 9,40 vorm. nach Travemünde, die Gilzüge von Hamburg 4,50 nachm. nach Lübeck und Travemünde und von dort in Hamburg um 10,50 abends eintreffend, ferner der von Döbesloe 5,50 früh nach Hamburg abgehende Personenzug. Eine Vermehrung der Züge gegen den vorigen Winter tritt insofern ein, als der Gilzug von Hamburg 3,10 nachm. nach Lübeck entgegen der früheren Praxis erhalten bleibt. Der Gilzug von Hamburg 8,24 abends fährt künftig erst um 9 Uhr von Hamburg ab, er erreicht Lübeck 10,05 abends, von wo er Dienstags und Freitags Anschluß nach Travemünde erhält. Beringsflüge Verschiebungen des Fahrplans erleiden die Züge von Hamburg 1,58, 5,45, 6,40 und 7,27 nachm. und der in Hamburg 8,30 abends eintreffende Personenzug. Von den auf der Strecke Hamburg-Lübeck schnellzugsmäßig beförderten 11 Zügen bleiben im Winter fünf von dem Schnellzugzuschlag befreit. Der um 7,08 abends von Lübeck abgehende Personenzug, der über Büchen bis Lübeck durchgeföhrt wurde, sowie der von Lübeck 3,37 nachm. in anderer Richtung nach Lübeck gehende Personenzug gehen mit Ablauf September ein. Dafür werden neue Gilzüge wie folgt auf der Strecke Büchen-Lübeck eingelegt: Abfahrt Büchen 6,01, Ankunft Lübeck 6,54 abends und Abfahrt Lübeck 2,48, Ankunft Büchen 3,40 nachmittags.

**Handelsregister.** Am 23. August 1907 ist eingetragen die Gesellschaft mit beschränkter Haftung Denker's Patent-Cigarren, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin, Zweigniederlassung in Lübeck. Der Gesellschaftsvertrag ist am 11. Februar 1907 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Zigarren, Zigaretten und sonstigen Artikeln der Branche, sowie die Verwertung der dem Kaufmann D. Denker in Potsdam erteilten Patente auf Zigarrenanfertigung im In- und Auslande. Das Stammkapital beträgt 236 500 Mk. Geschäftsführer ist der Kaufmann D. Denker in Potsdam. Die Gesellschaft wird durch den Geschäftsführer oder durch zwei Prokuristen zusammen vertreten.

**Nationale Schweinefeste.** Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß unter den Schweinen des Fortarbeiters Wötker in Rigerau die Notlaufseuche ausgebrochen ist. Der Schweinebestand des Genannten ist unter Sperre gestellt.

**Alleinreisende Kinder.** Die in jüngster Zeit vielfach gemeldeten unftitlichen und verbrecherischen Angriffe auf Kinder haben dem Minister der öffentlichen Arbeiten Anlaß gegeben, die Eisenbahndirektionen auf die bestehenden Vorschriften zum Schutze allein reisender Kinder erneut hinzuweisen. In dem hierüber ergangenen Erlasse des Ministers heißt es: „Die königlichen Eisenbahndirektionen werden beauftragt, sämtlichen Stations- und Zugbeamten aufs nachdrücklichste einzuschärfen, allein reisenden Kindern ihre besondere Fürsorge angedeihen zu lassen und ihnen in jeder Hinsicht Beistand zu leisten. Den Zugführern und Schaffnern ist insbesondere zur Pflicht zu machen, den Kindern beim Ein- und Aussteigen behilflich zu sein, sie auf Umsteigestationen an den Stationsbeamten oder den Zugführer des Anschlußzuges zu verweisen und die Abteile, in denen allein reisende Kinder Platz genommen haben, ständig zu überwachen. Sämtliche Stations- und Zugbeamten sind ferner dazu anzuhaltend, allein reisenden Kindern mit Freundlichkeit zu begegnen, damit diese Vertrauen zu ihnen fassen und geneigt sind, ihre Fürsorge in Anspruch zu nehmen.“

**Bevölkerungsbewegung im Monat Juli 1907 im Lübeckischen Saate.** Nach den Meldungen des städtischen und der elf ländlichen Standesämter wurden geschlossen Ehen 97 gegen 52 im Vormonat (69 im Juli 1906). Lebendgeburtener erfolgten 274 gegen 275 im Vormonat (286 im Juli 1906). Unehelich geboren wurden 21, totgeboren 10 Kinder. Die Zahl der Sterbefälle betrug 120 gegen 136 im Vormonat (127 im Juni 1906). Der Geburtenüberschuß berechnete sich hiernach auf 154 gegen 136 im Vormonat (109 im Juli 1906). In den Monaten Januar bis Juli belief sich die Zahl der Geschlechtsungen auf 502 gegen 485 im gleichen Zeitraum des Vorjahres, der Lebensgeburtener auf 1806 (1752), der Sterbefälle auf 1077 (957), der Geburtenüberschuß auf 729 (825).

pb. **Guter Fang.** Aus dem heute früh von Kopenhagen hier eingetroffenen Postdampfer wurde ein wegen schweren Diebstahls seitens der königlichen Staatsanwaltschaft in Flensburg steckbrieflich verfolgter Arbeiter aus Semper angetroffen und festgenommen.

pb. **Ermittelt und festgenommen** wurde ein Deizer aus Schwartau, der in Rostock einem Leichtmatrosen aus Hamburg, mit dem er in einem Gasthose ein Zimmer teilte, aus der Posttasche 43 Mk. gestohlen hat. Bis auf 23 Mk., die dem Bestohlenen zurückgegeben werden konnten, hatte er das gestohlene Geld bereits verausgabt.

pb. **Junger Anfänger.** Festgenommen wurde ein Handlungslehrling, der fortgesetzt die Kasse seines Lehrherrn und diejenige eines seiner Verwandten mittels verschiedener Nachschlüssel öffnete und sich auf diese Weise, soweit es überhaupt noch festzustellen war, etwa 329 Mk. rechtswidrig aneignete.

pb. **Verschwendunger Pfandschein.** Ein Drechslergeselle brachte zur Anzeige, daß ihm am 22. d. Mts., 5-8 Mk. bares Geld und ein Brief mit der Adresse des Drechslermeisters Walter in Delmenhorst, der einen Pfandschein, lautend auf einen Cheviot-Jacket-Anzug im Werte von 29 Mk. enthielt, abhanden gekommen und vermutlich gestohlen sei.

**Auf die Kaninchen-Ausstellung, die am Sonntag und Montag in Kiels Restaurant, Fraasdorfer Allee arrangiert**

wird, wollen wir nochmals aufmerksam machen. Die Besichtigung der Ausstellung ist sehr zahlreich und dürfte man Gelegenheit haben, Kaninchen in selten schönen Exemplaren sehen zu können.

**Stadthallen-Theater.** Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Auf die Sonntags-Doppel-Vorstellung zu einfachen Preisen möchten wir ganz besonders aufmerksam machen. Die beliebte Operette „Der Zigeunerbaron“ von Strauß eröffnet den Abend, hierauf wird das Schauspiel „Der Dieb“ nochmals wiederholt. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr. Wir möchten anraten, sich rechtzeitig im Vorverkauf mit Willeis zu versehen. Montag wird auf vielfachen Wunsch das beliebte Lustspiel „Alt-Heidelberg“ noch ein letztes Mal wiederholt. Auch Montag kostet jeder Platz des Theaters 50 Pfg. Am Dienstag wird zum Benefiz für den Oberregisseur Herrn Niemeier eine Doppel-Vorstellung in Szene gehen, zuerst das spanische Schauspiel „Trilby“, hierauf das lebenswichtige Lustspiel „Eine Partie Piquet“ von Fournier und Meyer.

**Wilsenhof-Theater.** Man schreibt uns: Maxim Gorkis „Nachtasyll“, welches Sonntag in Szene geht, hat in Frankreich, England und Amerika dieselben Erfolge zu verzeichnen, wie bei uns in Deutschland; es gibt wohl bald keine Bühne mehr, die es nicht zur Aufführung gebracht hat. Der morgigen, wohl vorbereiteten Aufführung sieht man mit großer Spannung entgegen. Montag werden letztmalig die beiden Mumenthal und Kadelburgschen Lustspiele: „Im weißen Rößl“ und die Fortsetzung „Als ich wieder kam...“ wiederholt. Die Preise sind auf allen Plätzen auf 50 Pfg. festgesetzt, versäume niemand den Besuch dieser heiteren Vorstellung.

**Das Kölner Ausstattungsspielen-Theater** (Baumbrang), das im September im Panja-Theater gastiert, bringt uns diesmal nicht nur ein neues durchschlagendes Boffen-Repertoire, sondern auch ganz hervorragende Solokräfte, unter denen in erster Linie die bekannte Boffen-Soubrette, Fräulein Mora Gieseler, zu erwähnen ist. Man bringt dem Gastspiel dieses Ensembles ein sehr lebhaftes Interesse entgegen, sodas schon zur Eröffnung, die an einem Sonntag (1. September) stattfindet, auf ein vollständig ausverkauftes Haus zu rechnen ist.

**Der Verein selbständiger Schuhmacher** veranstaltet am Sonntag einen Ausflug nach Schwartau mit nachfolgendem Tanztränzchen im „Hotel Germania“. Es wäre zu wünschen, daß die Kollegen, sowie Freunde des Vereins sich recht zahlreich an diesem Vergnügen beteiligen.

**Hamburg.** Eine folgenschwere Kollision in der Nordsee erfolgte zwischen dem Hamburger Dampfer „Minerva“ und dem französischen Schlepper „Abeille“, von dessen Besatzung 10 Mann ertranken, während zwei gerettet werden konnten. Wie das Lloyd-bureau aus Gravesend hierzu meldet, ist der Dampfer „Minerva“ heute nachmittag in Tilbury angekommen und dort ins Dock gegangen. Der Kapitän berichtet, daß das Schiff am Donnerstag morgen auf der Höhe von Borkum mit dem in Dänkirchen beheimateten Schlepper „Abeille“ zusammenstieß, wobei der letztere sank. 12 Mann der Besatzung ertranken. Der Maschinist sowie ein Passagier wurden gerettet. Die „Minerva“ ist unbeschädigt. Eine sinnlose Gewalttat verübte ein im Gr. Bäckergang wohnender Mensch. Als er am Donnerstag abend an einer Gruppe junger Leute, die an der Ecke des Gr. Bäckerganges gemütlich plaudernd standen, vorbeikam, stieß er einen von ihnen, einem Mieter, ohne jede Veranlassung mit einem Messer in den Rücken, oberhalb des Schulterblattes. Der Betroffene sank zu Boden, während der rohe Täter entfloh; der Mieter raffte sich jedoch wieder auf, ließ dem Messerhelden nach und sah, wie er im Hause Bäckergang Nr. 92 verschwand. Ein Schuhmann fand den Kerl alsbald halbangekleidet im Bett liegen und verhaftete ihn. Der Mann hatte selbst eine Stichwunde am Bein, von der er angeblich nicht weiß, wie er dazu gekommen ist.

**Glmsborn.** Zum Leichenfund in Glmsborn. Die Polizeibehörde hat sofort umfassende Recherchen eingeleitet, um festzustellen, wer die beiden Kindesleichen in die Lumpensäcke gelegt hat. Die Mitteilungen der Glmsborner Behörden lassen erkennen, daß es sich um eine Tat handelt, die schon über ein Jahr zurückliegt, denn nach Ausspruch Sachverständiger haben die Leichen mindestens so lange zwischen den Lumpen gelegen. Beide Leichen sind eingeschrumpt, daß weder das Geschlecht noch sonst irgend etwas zu erkennen ist. Es scheinen aber Zwillinge zu sein, die vielleicht neu geboren, getötet worden sind. Die Lumpen, zwischen denen die Leichen lagen, waren total vermodert. Die Säcke stammten von einem Lumpen-Engros Händler von den Langenmüllern. Dieser kann nicht feststellen, wer ihm von den vielen Kleinhändlern, mit denen er arbeitet, den Sack geliefert hat.

**Kiel.** Ein Familiendrama. Im Hauseingang des Hauses Jungmann-Straße 67 schoß Freitag nachmittag der Arbeiter Schön auf seine von ihm getrennt lebende Frau und dann auf sich selbst. Beide wurden schwer verletzt. Die Eheleute leben, angeblich durch Verschulden der Frau, von einander getrennt. Neuerdings hatte Frau Schön bei einem inwischen verheirateten Einlogierer in der Linden-Straße mit ihren Kindern Unterkunft gesucht und auch ihre Möbel dorthin schaffen lassen. Die Möbel hatte der Mann wieder abgeholt. Am Freitag mittag ließ die Frau ihren Mann in der Jungmann-Straße Nr. 67, wo er im vierten Stock bei einer Familie zu Mittag aß, aufsuchen, um ihm die Kinder, drei an der Zahl, zu übergeben. Sch. kam herunter und sagte zu seiner vor der Tür wartenden Frau, sie möchte die Kinder erst waschen und anders anziehen, dann sollte sie wieder kommen. Die Frau tat dies. Während der Abwesenheit der Frau ist Schön nach seiner Wohnung in der Hwaldstraße gewesen und hat sich eine doppelläufige Flinte geholt. Als Frau Sch. mit ihren Kindern den unteren Hausflur wieder betrat, ein Kind stand im Hausflur, zwei vor der Haustür, brachte ein Schuß und Frau Sch. taumelte rücklings aus der Tür und stürzte auf den Bürgersteig. Gleich darauf fiel ein zweiter Schuß. Schön war eine kleine Kellertreppe hinuntergelaufen und hatte dort die Wadnwaffe gegen sich gerichtet. Die Verletzungen der Frau sind am schwersten. Die Kugel ist links vom Munde eingedrungen und hat fast den ganzen Oberkopf geöffnet. Bei Schön sind die Verwundungen ebenfalls schwer, aber anscheinend nicht lebensgefährlich. Die rechte Gesichtseite ist vom Geschöß zerfleischt. Bei der Einlieferung in die Heilanstalten war Schön noch bei Bewußtsein. Frau Sch. war ohnmächtig. Dem Manne wird das Zeugnis eines mächtern und arbeitsamen Menschen ausgestellt. — Beim Segeln ertrunken. Während der Fahrt der Segeljacht „Carlota“ von der Marinechule von Geestförde nach Kiel, am 21. dieses Monats fiel der Matrose Rhauberwief beim Segelmanöver, das durch eine aufkommende schwere Regenboe notwendig wurde, über Bord. Die sofort angestellten Rettungsversuche waren erfolglos, sodas angenommen werden muß, daß der Matrose ertrunken ist. Die Leiche ist bisher noch nicht aufgefunden.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.  
Verleger: L. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.  
Sämtlich in Lübeck.

# Rudolph Karstadt, Lübeck.

**Heute Sonnabend:** ■ Grosse Gelegenheitsposten ■ enorm billig in fast sämtlichen Abteilungen extra ausgelegt

**Im Parterre auf den Extra-Tischen ausgelegt:**

- 300 Paar Damen-Ringel-Strümpfe** 42 Pfg. englisch lang zum Aussuchen . . . Paar
- 200 Paar Herren-Schweiss-Socken** 32 Pfg. soweit Vorrat zum Aussuchen . . . Paar
- Restbestände Kinder-Ringel-Strümpfe** 32 Pfg. für 2-10 Jahre zum Aussuchen . . . Paar
- Restbestände baumw. Kinder-Socken** 10 Pfg. ohne Rücksicht auf Wert zum Aussuchen Paar
- Restbestände Kinder-Matrosen-Kragen** 58 Pfg. Batist m. Feston u. Sp.-Einsatz z. Aussuchen Stück
- Restbestände Damen-Blusen-Passen** 50 Pfg. in crème und weiss Spachtel zum Aussuchen Stück
- Restbestände Dam.-Blusen-Garnituren** 68 Pfg. in Valenciennes und Stickerei zum Aussuchen Stück
- Restbestände Damen-Jackett-Kragen** 75 Pfg. in Seide und Battist zum Aussuchen . . . Stück
- Restbestände Damen-Velour-Echarpes** 1<sup>25</sup> Mk. Wert teilweise das dopp. z. Aussuchen 2,00 1,50
- 800 Stück Feudel weit unter Preis** 9 Pfg. Hiervon werd. an jed. Käufer nur bis 6 Stck. abgegeben.

**In der 3. Etage ausgelegt** soweit Vorrat reicht

- Asbest-Teller** Stück 8 Pfg.
- Markttaschen** 40 Pfg. Wachstuch mit Einlage
- Brot-Körbe** 40 Pfg. vernickelt mit Einlage
- Kompositionskerzen** 38 Pfg. Paket 6 Stück
- Brittania-Eßlöffel** 12 Pfg.
- Brittania-Forken** 12 Pfg.
- Brittania-Fülllöffel** 40 Pfg.
- Brittania-Kaffelöffel** 6 Pfg. schwere Ware, weiß blendend . . .

**Abteilung Papier-Bücher part.** soweit Vorrat reicht

- Romane** 25 Pfg. Zola, Gorki, Winterfeld, Zappe, Dumas, Gerstäcker . . . . .
- Romane** 45 Pfg. Elise Polko, Kipling, Sienkiewicz etc. . . . .
- Kassette Elfenbein-Post** 42 Pfg. 25 Bogen und Kouverts . . .
- Kassette Royal-Post** 32 Pfg. 20 Bogen und Kouverts, weiß und farbig sortiert . . . . .
- Davidis Kochbuch** 1<sup>25</sup> Pfg.

**In der 2. Etage extra zusammengestellt:**

- Restbestände Herren-Schaftstiefel** Wichsleder 7<sup>90</sup> Mk.
- Restbestände Herren-Schaftstiefel** Rindleder 8<sup>90</sup> Mk.
- Restbestände Herren-Arbeitsschuhe** Wichsleder 3<sup>50</sup> Mk.
- Restbestände Herren-Arbeitsschuhe** Rindleder 5<sup>90</sup> Mk.
- Restbestände Herren-Schnürstiefel** Wichsleder 4<sup>50</sup> Mk.
- Restbestände Herren-Schnürstiefel** Rosslleder 5<sup>80</sup> Mk.
- Restbestände Dam.-Spangenschuhe** Rossl. Gr 36-38 1<sup>90</sup> Mk.
- Restbestände Dam.-Gummischuhe** soweit Vorrat 1<sup>80</sup> Mk.
- Restbestände Herren-Gummischuhe** soweit Vorrat 2<sup>60</sup> Mk.
- Restbestände Kind.-Gummischuhe** jetzt 1<sup>60</sup> und 1<sup>30</sup> Mk.

**Parterre:**

- Abteil. Leinen- u. Baumwollwaren:**
- Coupons baumw. Flanell** ca. 2 1/2 Met. lg. 1<sup>10</sup> Mk. für Blusen und Kinderkleider zum Aussuchen . .
  - Coup. Hauskleiderstoffe** ca. 7 Mtr. lang 3<sup>25</sup> Mk. Velour verschiedene Muster zum Aussuchen . .
  - Gerstenkorn-Geschirrtücher** 1<sup>30</sup> Mk. gesäumt u. gebändert soweit Vorrat 1/2 Dtzd. . .
  - Gerstenkorn-Handtücher** 1<sup>95</sup> Mk. weiss mit roter Kante soweit Vorrat 1/2 Dtzd. .
  - Halbleinen Drell-Handtücher** 2<sup>40</sup> Mk. weiss soweit Vorrat 1/2 Dtzd. . . . .

## Heinr. Tesenfitz

Lübeck

II Breitestrasse II

neben der Hansabäckerei



empfiehlt zu nachstehenden billigsten Preisen:

- |                                     |                              |
|-------------------------------------|------------------------------|
| Gestopfte Kissen von 0,50 Mk. an    | Kindertücher von 0,38 Mk. an |
| Gen. Kissenbezüge „ 0,75 „ „        | Nabelbinden „ 0,15 „ „       |
| Genähte Bettbezüge „ 2,75 „ „       | Wickelbänder „ 0,25 „ „      |
| Bohnertücher „ 0,40 „ „             | Einlage (Gummi) „ 0,50 „ „   |
| Saffbeutel „ 0,40 „ „               | Unterlagen „ 0,35 „ „        |
| Schevertücher „ 0,10 „ „            | Windeln (Bünde) „ 0,45 „ „   |
| Kaffeebeutel m. Ring 2 St. 0,25 „ „ | Windelhosen „ 0,60 „ „       |
| „ ohne „ 2 „ 0,15 „ „               | Jacken u. Hemden „ 0,25 „ „  |

Bettfedern und Daunen von 60 Pfg. bis 6,00 Mk. pro Pfd. **Testz der billigen Preise Rote Marken.**

**Prüchtige Geschenke liegen dem Veilchenseifenpulver**

„Marke Kaminfeger“  
 bei nur nützliche Gegenstände, die viel Freude machen. In den meisten Geschäften à 15 Pfg. zu haben. **Vorsicht beim Einkauf! Man achte auf die „Schutzmarke Kaminfeger“!**

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.  
 En gros bei H. L. Wiegels, Lübeck.

Geschäftsleute und Private wollen im allereigensten Interesse nur die

## Hella-Körper

mit der patentierten Metallkappe fordern. **Hella-Körper** sind geschützt und bereits in den meisten zutreffenden Geschäften zu haben. Nachahmungen sind wertlos.

Otto Schweichler.

## Christine Dürkop, 121 Hürstraße 121.

— Spezial-Damen-Frisier-Salon. —  
 Anfertigung von sämtlichen Haararbeiten. Auf Wunsch wird auch ausser dem Hause frisiert.

## Erstes Optisches Spezial-Geschäft Lübecks

von Carl Volger, Inhaber: Georg Loest. LÜBECK. Breitestraße 15.

Kauch Reunion  
**Vineta No 8**  
 beste 2 1/2 Pfg. Handarbeits-Cigarette

Damen-, Herren- u. Kinder-Leibwäsche empfiehlt zu billigen Preisen **Henriette Galm, Schwarztauer Allee 127.**

**Adolf Hübner** Uhrmacher u. Goldarbeiter, Fünfhaus 13.

## Die Ortskrankenkassen in Mannheim.

In unmittelbarer Nähe der Tagung der internationalen Sozialdemokratie, in der schönen badischen Stadt Mannheim, waren vom Sonntag bis Dienstag die Vertreter der deutschen Ortskrankenkassen zu ihrer regelrechten Jahresversammlung zusammengetreten. Nicht die große Bedeutung der Ortskrankenkassen im Organismus unserer Sozialgesetzgebung allein ist es, welche diesen Kongressen der Rassen ihre Wichtigkeit verleiht, sondern vor allem die Tatsache, daß eine größere Konzentration der heute in viele Abarten zersplitterten Krankenversicherungsträger, eine Umbildung also der anderweitigen Rassen zu großen, leistungsfähigen Ortskrankenkassen mehr und mehr in Erscheinung tritt. Und weiter die Tatsache eines immer intensiveren Zusammenschlusses der Ortskrankenkassen zu einer gewaltigen Interessengemeinschaft. Entfallen doch heute von den gesamten ca. 10 Millionen Versicherten in der Krankenversicherung rund die Hälfte auf die Ortskrankenkassen und umfaßt doch von den bei diesen Rassen versicherten 5 Millionen der Ortskrankenkassen-Verband wiederum bereits 4 Millionen, also vier Fünftel.

Die vereinigten Ortskrankenkassen bilden also einen Machtfaktor, mit dem die Regierung bei ihren gesetzgeberischen Maßnahmen in steigendem Maße zu rechnen haben wird, dessen organisierte Aufklärungsarbeit bei etwaigen volkswidrigen und fortschrittsfeindlichen Reformen ihr mindestens ganz außerordentlich un bequem zu werden vermag. Und die Aussichten auf derartige tief einschneidende Rückläufer in der Sozialpolitik sind betriebe nicht so gering. Schon die Tatsache, daß die Regierung in der Frage der Vereinheitlichung der gesamten Arbeiterversicherung tapfer zurückgeschritten ist, daß sie das Prinzip einer grundgesetzlichen Vereinheitlichung zum Teufel fahren ließ, zeigt den ganzen Wankelmut, der innerhalb unserer Regierung auf diesem Gebiete herrscht. Es bedurfte nur der mehr oder minder energischen Opposition irgend welcher zwar reaktionärer, dafür aber in den Augen der Regierung um so maßgebenderer Kreise, in diesem Falle der Berufsgenossenschaften, um die Regierung flugs zur Umkehr zu bewegen. Schlimmeres aber, als ein Aufgeben gefaßter Ideen, liegt zweifellos in der Krankenversicherung im Plane. Ärzte, der Reichsverbandstross und andere Scharmacher haben seit Jahren auf die Regierung in verheerender Weise eingewirkt und lassen in ihrem Treiben nicht locker. Materielle Interessen mischen sich mit politischen und wirtschaftlichen Unterdrückungsgelüsten, um die Versicherten, d. h. die Arbeiter nach alibewährtem Muster schröpfen zu können. Das Fortjagen des einzigen Ministers mit einigem sozialpolitischen Willensmut, des Grafen Posadowsky, deutet eher eine Verschlimmerung, denn eine Verbesserung der Situation an.

Im Gesichtswinkel dieser Lage der Dinge hat der Ortskrankenkassen-Verbandstag seine Arbeiten vollzogen: Vorberatungsarbeit zur energischen Wahrnehmung der Interessen der Versicherten in den mit mehr oder minder großer Sicherheit, vielleicht gar mit überraschender Möglichkeit nahenden Kämpfen! Abwehrmaßnahmen gegen Amtszugriffe reaktionärer Kräfte, denen die ganze Sozialpolitik seit langem, wenn nicht von jeher ein Dorn im Auge war! Im Sinne dieser Gedanken war es für den Verbandstag ein Gebot der Notwendigkeit, die Ärztefrage, das heißt die Frage des Verhältnisses der Krankenkassen zu den Ärzten, aufzurollen. Und der Referent, Kassentendant Albert

Cohn-Berlin, hat sie mit aller Gründlichkeit und mit aller Ausführlichkeit aufgerollt! Er erinnerte an die Kämpfe, die in den verschiedensten Orten Deutschlands die Krankenkassen mit den Ärzten zu führen hatten, erinnerte an die Niederlagen, die dabei zumeist den Rassen nicht infolge der Macht des Gegners, sondern infolge des parteiischen, einseitigen Eingreifens der Behörden zuteil geworden, und legte mit wirklicher Beweisführung klar, daß auch das heute nicht eingebämmte Streben der Ärzte nach Einführung der freien Arztwahl und nach Hinausschrauben der Honorarfäge bis auf die staatliche Gebührentage niemals gesetzliche Sanktionierung finden darf, es sei denn, daß es auf den Ruin der Rassen abgesehen ist. Aber der Verbandstag, der im übrigen der vom Referenten vorgeschlagenen Resolution zustimmte, in der vor allem der Kurierzwang für die Ärzte als Korrelat des den Rassen auferlegten Zwanges, ärztliche Hilfeleistung zu gewähren, gefordert wurde, ließ auch keinen Zweifel darüber, daß man den Kampf mit den Ärzten nicht des Kampfes halber zu führen beabsichtigt, sondern daß die Rassen zu jedem nur möglichen und gangbaren Weg zu einer friedlichen Lösung der wichtigen Frage bereit sind.

In gleicher Richtung bewegten sich die Beratungen, die der Ortskrankenkassentag der Frage der Auszubildung der Rassenbeamten in der gesamten Arbeiterversicherung zuteil werden ließ. Die Anstellung der Rassenbeamten ist gerade vielfach das Ziel der Anzuspaltungen seitens der Gegner der heutigen Krankenversicherung gewesen. „Die Kassenvorstände sind viel zu unfähig, die Qualifikation der Bewerber für ein Amt in den Krankenkassen zu erkennen“, so ruft ein Mugdan und ihm Gesinnungsverwandte aus und: „Die Kassenvorstände lassen sich von parteipolitischen (soll heißen sozialdemokratischen) Erwägungen leiten.“ So lautete seit Jahren der Chorus der Arbeiterfeinde. Der Verbandstag stellte sich die Aufgabe, ernstlich zu prüfen, ob denn wirklich eine Abänderung der bisher beobachteten Grundsätze in der Anstellung wie in der Ausbildung der Beamten vonnöten sei, und er kam zu der einstimmigen Überzeugung, daß die Krankenkassen keine Ursache haben, eines Fingers Breite von den Wegen abzugehen, die sich bisher dafür gangbar erwiesen haben. Für die Anstellung die Bedingung der Fähigkeit, nicht nur in praktischer Verwaltungsarbeit, sondern auch in sozialem Empfinden, für die Ausbildung die Aneignung genügender Kenntnisse in der gesamten Arbeiterversicherung und Rechtspflege und zu diesem Zwecke Zugänglichmachung der nötigen Literatur, möglichst demokratische Einrichtung in der Verwaltung und möglichst Vermeidung einseitiger Beschäftigung mit schematischen Arbeiten, ferner gesunde Regelung der Lehrlingsbeschäftigung und Gleichachtung der weiblichen Arbeitskraft mit der männlichen, — diesen im allgemeinen auch heute schon befolgten Grundsätzen konnte der Verbandstag rückhaltlos zustimmen. Und zur Bekräftigung der Aufrichtigkeit seiner Ansichten, beorderte er eine Delegation zum nächstjährigen internationalen Kongress für Arbeiterversicherung in Rom, um der anschwärzenden Tätigkeit der Mugdan etc. von vornherein und an der Quelle das Handwerk legen zu können.

Eine dritte, sehr wichtige Frage, die den Verbandstag beschäftigte, war die Stellungnahme zum Entwurf des Reichs-Apothekengesetzes. Einen sachkundigeren Referenten für die Frage, wie Herr Apotheker Skaller-Berlin, hätte sich kaum ein Kongress wünschen können. Mit unbarmherziger Gründlichkeit legte er die Mängel des Entwurfs dar, der statt großen Materials über diese volkswirtschaftlich hochwichtige Frage nur

Tendenzen brachte, der statt einen gründlichen Umgestaltungsplan zur Beseitigung der heutigen aus dem Konzeptionsunfug sich ergebenden argen Mißstände im Apothekenwesen vorzulegen, nur den „alten abgedroschenen Gaul der Personalkonzeption“ ritt. Die Personalkonzeption als Allheilmittel gegen Uebelstände ärgerster Art, gegen Ausbeutung der Ärmsten, obwohl die Erfahrungen in Preußen und anderswo längst gelehrt haben, daß diese „große Reform“ nur den Teufel mit Beelzebub austreiben heißt! Und eine leise Andeutung einer allmählichen Ablösung des Privat-Apothekenwesens durch das kommunale, so leise und so verschlungen, daß diese Art Ablösung schon gar keine mehr genannt zu werden verdient. Aber der Referent der Ortskrankenkassen riß nicht nur nieder, er ließ es nicht bei der Kritik bewenden, sondern er baute auch auf, er zeigte den Weg, der in durchaus gangbarer Weise den Schutz der Versicherten wie der erkrankten Bevölkerung im allgemeinen ohne Schädigung der beteiligten Interessenten ermöglicht! Ablösung der Apotheken, Kommunalisierung, Verbindung des Apothekenwesens in mittleren und Kleinstädten mit den dort unversorgten Gebieten der Bakteriologie und der Hygiene, etwaige Einrichtung dieser Apotheken als erste Unfallstationen; — wohl dem Staate, wenn er diesen Gesundheitsprozeß an den Apotheken vorzunehmen gewillt wäre.

Der Verbandstag stimmte den Resolutionen seines Referenten vollinhaltlich zu und bekundete damit aufs neue den ernststen Willen aller dieser Versicherungsfunktionäre zu positivem Schaffen selbst über den gesteckten Rahmen hinaus. Auch in dieser Frage wird die Regierung in den Vertretern der Ortskrankenkassen ihren Mann finden. Wann endlich wird sie sich bereit finden, den berufenen Vertretern der Versicherten Gehör zu schenken und den sachverständigen und sachgemäßen Forderungen der Ortskrankenkassentagungen die bewilligende Tat folgen zu lassen?!

(Bremer Bürgerzeitung.)

## Soziales und Parteileben.

Das neuingerichtete **Gewerkschaftshaus** in Wiesbaden wurde Sonntag vormittag durch eine kleine Feier, an welcher auch ein Vertreter des Magistrats teilnahm, eröffnet. Das Haus, die frühere Turnhalle der Gesellschaft, enthält neben den Wirtschaftsräumen, den Gewerkschaftsbüroaus und dem Arbeitersekretariat noch Fremdenzimmer für durchreisende Wanderer, Brausebäder und einen Desinfektionsraum.

**Solzarbeiter-Auspeerrung am Harz in Sicht.** Bei der Firma Hillegeist in Lauterberg am Harz haben die Stuhlbaue und Polierer gekündigt, nachdem eine geringfügige Lohnforderung von dem Fabrikanten schroff abgelehnt worden war. Als Antwort haben die gekündigten Fabrikanten an Orte die Auspeerrung angedroht. Wenn nicht im letzten Augenblicke eine Einigung erzielt wird, steht hier also ein wirtschaftlicher Kampf von großer Bedeutung bevor. Der Zuzug von Stuhlbauern, Polierern, Drechsler, Kleibern und Maschinenarbeitern nach Lauterberg ist streng fernzuhalten.

Die „besonders nützlichen Elemente“. Der von der Nürnberger Polizei als Hauptmann der dieser Tage dort ausgehobenen Falshünnererbande stekbriefflich verfolgte Stegmann und Ziegler war vor kurzer Zeit noch ein hochangesehenes Mitglied der Gesellschaft: ein Streikbrecher! Dagegen bezeichnete die „Gesellschaft“ damals die streikenden Arbeiter als „Lumpen“.

**Mittelstands-Terrorismus.** Die Verteuerung der Milch von 18 auf 20 Pf. pro Liter wurde von dem Verein Erfurter Milchhändler für den 15. August beschloßen und dieser Beschluß erst einige Tage vor Inkrafttreten bekannt gemacht. Diese Überumpelung der

## Der Übel grähtes ist die Schuld!

Roman von Friedrich Thieme.

(27. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Richtig — um die genannte Zeit öffnete sich leise, ganz leise das bereits erwähnte nach dem engen Gäßchen herausgehende Fenster des Markthelfers, ein großer Kopf bog sich heraus, sich erst rechts, dann links wendend. Dann zog sich der Kopf zurück, und eine dunkle Gestalt schwang sich durch das Fenster in die Gasse. Noch einmal spähte Wentig umher, dann drückte er den offenstehenden Fensterflügel mit Hilfe der Mägel wieder an, so daß das Fenster geschlossen schien, und drückte sich dann behutsam an dem Baum entlang, in der entgegengesetzten Richtung, der von Max gewählten Stelle. Das war kein Zufall, sondern der Polizeibeamte hatte sich mit gutem Vorbedacht so postiert, daß Wentig, wenn er den Weg nach dem Berge einschlug, auf dem die Bergschenke lag, nicht an ihm vorüber mußte. Hätte Wentig jedoch wider alles Erwarten die andere Richtung eingeschlagen, dann wehe dem Beobachter: er wäre kaum unentdeckt geblieben!

In angemessener Entfernung folgte er der Spur seines Opfers, das er bald aus den Augen verlor, bald wieder erspähte. So lange sich beide auf ziemlich offenem Terrain befanden, erwies sich die Verfolgung des nächstlichen Wanderers nicht schwer, es war weit mühevoller für den Späher, sich selber verborgen zu halten, als dem Markthelfer auf der Fährte zu bleiben. Gerade ungekehrt gestaltete sich in dessen die Sache, als beide den Wald erreichten. Nun vermochte sich Max zwar leicht zu verstecken, aber jeder Stamm entzog ihm auch die Umrisse Wentigs, der wohl absichtlich vom gebahnten Pfade abgewichen war und vorsichtig Baum nach Baum als Deckung benutzte. Soviele erkannte Max jedoch bald, daß die Bergschenke nicht das Ziel des Herkules war — es schien mehr rechts und weiter oben zu liegen — dabei fiel ihm ein, daß Schödlers ihn selber bei ihrem ersten Zusammentreffen nach der linken Seite des Stabliaments dirigiert hatte — lag dem damaligen gutem Räte vielleicht eine besondere Absicht zu Grunde.

Doch jetzt hatte er keine Zeit zum Grübeln. In diesen Labyrinth von Stämmen jemand um diese Zeit im Auge zu behalten, war keine Kleinigkeit und es wäre wohl ohne die Helligkeit

der Frühlingsnacht unmöglich gewesen. So scharf er aber auch aufpaßte, war Wentig doch plötzlich seinen Augen entchwunden. Er suchte und suchte, der Markthelfer kam nicht wieder zum Vorschein. Wo war er hingekommen? Gab es hier irgendwo einen geheimen Eingang, durch welchen er verschwunden war? Er beschloß, am andern Morgen wiederzukommen und nachzuforschen. Um den Platz wiederzufinden, riß er ein Stück von seinem Taschentuch und befestigte es an einem Zweige, doch so, daß ein Aneingeweihter es nicht leicht hätte entdecken können.

Mit der ersten Morgendämmerung kehrte Max am andern Morgen zurück. Den Platz fand er nicht so leicht, als er gehofft, es kostete ihn unendlich Mühe, den Zweig mit dem Stückchen Tuch wieder herauszufinden. Endlich war es geschehen, und nun überzeugte er sich auch bald, auf welche Weise er sein Opfer aus den Augen verloren hatte. Gerade an der Stelle, wo er Wentig zuletzt bemerkt hatte, befand sich eine Bodenlentung. Sobald er diese erreichte, mußte er jedem, der ihm folgte, mit drei Schritten aus den Augen sein, und dann brauchte er nur seitlich in horizontaler Richtung weitergeschritten zu sein, so kam er ihm nicht wieder zu Gesicht.

Max versuchte es, so zu gehen, wie er meinte, daß Wentig gegangen sein müsse, und befand sich zu seiner großen Verwunderung plötzlich einem niedrigen Gebäude gegenüber, das er sofort als den zur Bergschenke gehörigen Schuppen erkannte. Er war schon zweimal nahe daran vorübergekommen, aber auf der anderen Seite und auf dem daran vorbeiführenden Pfade.

Zum ersten Male kam ihm der Gedanke, das Bauwerk näher zu untersuchen. Er schaute durch eines der Fenster: der innere Raum war von vorn bis hinten mit allerhand Geräten und Möbeln ausgefüllt, Tischen, Stühlen, Brettern, genau so wie es schon in früheren Jahren der Fall gewesen war. Er probierte leise die Tür — sie war verschlossen, ganz natürlich bei der einsamen Lage des Gebäudes. Ein paar mal kletterte er darum herum, nichts war zu bemerken, was nur im entferntesten auffällig hätte erscheinen können. Möglich stuchte er. In etwa einem Meter Entfernung von diesem Schuppen und zwar auf der dem inneren Walde zugekehrten Seite sah es aus, als rauchte der Waldboden. Er befand sich nur etwa acht Schritte von dem Blage entfernt, rasch eilte er hin und bog sich über die Stelle, wo er den Dampf hatte aufsteigen sehen. Unsinn — seine Phantasie

hatte ihm sicherlich einen Streich gespielt. Nichts, garnichts war zu bemerken!

Er fühlte die Erde an, sie war ebenso kalt wie der übrige Boden umher. Nirgends war eine Öffnung oder Ritze zu erblicken, aus welcher der Rauch hätte herdoorauellen können. Er klopfte den Boden, wühlte mit der Hand dort herum — alles umsonst.

„Es ist nichts“, murmelte er beruhigt. „Ein Restchen Nebel, der noch von der Erde aufsteigt — wenn das Ganze nicht überhaupt eine optische Täuschung war.“

Neugierig sandte er seinen Blick nach verschiedenen Richtungen, um vielleicht ein ähnliches Wägenom in der Umgebung zu entdecken. Spuren von Nebel erblickte er allerdings, aber weiter unten im Tale — es konnte sich nur um eine optische Täuschung handeln.

Unbefriedigt setzte Max seine Untersuchung fort, indem er allmählich einen weiten Kreis um den Schuppen beschrieb und sich wieder rechts wendend, denselben schließlich liegen ließ. Inzwischen hatte es zu regnen begonnen, die langsam fallenden ersten Tropfen beachtete der Polizeibeamte nicht, als aber jetzt das himmlische Maß in großen Strahlen auf ihn niedertraufte, sah er sich nach einem Unterschlupf um und bemerkte zu seiner Freude — einen Schirm trug er nicht bei sich und die Fichten und Tannen hielten den Regen nicht so auf wie die Kronen belaubter Bäume — eine jener roh aus großen zusammengefügten Steinen errichtete Berghütte, wie man sie in allen solchen Gegenden häufig antrifft. Die Wald- oder Ackerbesitzer, die einen sogenannten Berg, oder ein Wald- oder Ackergrumbstück bewirtschaften, bedürfen eines Aufbewahrungsraumes für ihre Werkzeuge und eines Zufluchtsortes bei plötzlich eintretender ungünstiger Witterung. Um diesem Bedürfnis abzuhelfen, wählen sie stets eine Stelle, wo die natürliche Verganlag ihrer Absicht entgegenkommt, also eine Art Höhle bildet oder doch eine geeignete Vertiefung oder auch einen Vorsprung, der ein schützendes Dach darstellt. Dann schleppen sie die in der Regel in Menge umherliegenden großen Steine zusammen, und schichten sie, wie und da ein wenig nachhelfend, so auf, daß sie in Verbindung mit der Bergwand eine rohe Schutzhütte abgeben, die mit Lehm verputzt und mit einer hölzernen Tür versehen, den beschriebenen Ansprüchen der einfachen Menschen vollkommen genügt.

Die Tür der Schutzhütte war, wie bei den meisten dieser Vorrichtungen, sofern sie überhaupt eine Tür besitzen, unver-

Konumenten erwartete und so größeren Unwillen, als von den ca. 300 Milchhändlern in Erfurt und Umgegend nur ungefähr 50 dem Verein angehören und von diesen 50 nur 24 die Preis-erhöhung beschließen. Aber denselben Terrorismus, den der unter dem Einfluß einer kleinen Gruppe von Wolfereibehisern und Milchgroßhändlern stehende Verein gegen das Publikum anwendet, läßt er auch gegen diejenigen Milchhändler aus, die sich bisher geweigert haben, dem Vereinsbeschlüsse nachzukommen und deshalb die Milch zum alten Preise abgeben. Diesen Händlern ging vom Vorstand des Vereins ein Schreiben zu, dessen Inhalt zeigt, wie trefflich diese Herren die Waffe des Terrors zu handhaben verstehen. Das Schreiben lautet:

Es wird seitens der Kommission an den Vorstand des Vereins Erfurter Milchhändler gemeldet: Daß Sie die seitens des Vereins beschlossene Preis-erhöhung nicht so durchführen, wie dies für das Gelingen der Sache unbedingt notwendig ist.

Ich habe den Auftrag, Sie zu verwarnen und bitte Sie, die Beschlüsse des Vereins pünktlichst befolgen zu wollen, da der Verein gesonnen ist, seinen Beschlüssen die gebührende Achtung mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu verschaffen und Sie sich alle daraus entstehenden Folgen dann selbst zuzuschreiben hätten.

#### Hochachtungsvoll

Georg Bauer, als Vorstand des V. Erf. M. Wenn eine Gewerkschaft eines solchen Verstoßes gegen § 153 der Gewerbeordnung sich schuldig mache, würde der Staatsanwalt nicht lange auf sich warten lassen. Der Erfurter Milchhändlerverein hat aber wohl nicht zu befürchten, daß ihm die Milch lauer wird. Eine vom Erfurter Frauenbildungsverein am vergangenen Sonnabend einberufene, sehr stark besuchte öffentliche Volksversammlung nahm nach einem Referat der Genossin K. Bödel-Gera und einer sehr scharfen Debatte gegen die Milchverteuerung eine Resolution an, durch die die Frauen verpflichtet werden, durch striktes Verweigern eines höheren als des bisher gezahlten Preises die Milchverteuerung abzuwehren.

**Wilhelm Schmidt** †. Wieder ist einer von den alten Garde der deutschen Sozialdemokratie durch den Tod aus ihren Reihen abgerufen worden. Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, starb dort in der Nacht zum 28. Aug. Wilhelm Schmidt, der vom Jahre 1890 an bis zu der letzten Reichstagsauflösung im Dezember vorigen Jahres den Wahlkreis Frankfurt a. M. ununterbrochen vertrat. Er war geboren am 28. November 1851, erreichte also ein Alter von nicht ganz 56 Jahren. Von Beruf Lithograph, und zwar ein sehr tüchtiger, wandte er sich im Anfang der sechziger Jahre der sozialdemokratischen Partei zu, die damals in seiner Vaterstadt Frankfurt a. M. gerade in recht kräftiger Entwicklung begriffen war. Von Anfang an gab er das Beispiel der überzeugungsstreuen, des unermüdblichen Wirkens für die Partei und für die Sache des Volkes. Er war ein wahrer Mensch, ein lauterer Charakter, ein ehrlicher Freund und zuverlässiger Kampfgenosse. Jeden Posten, auf den er durch das Vertrauen der Parteigenossen gestellt wurde, versah er in gewissenhafter Weise. In der schlimmen Zeit des Sozialkrieges stand er in der ersten Reihe derer, die den reaktionären Gewalten Trost boten. Dazu gehörte besonders in Frankfurt ein hohes Maß von Hingabe, Mut und Opferfreudigkeit, denn hier feierte die Polizei allmählich in Verbindung mit einem schamlosen Polizeiaristokratismus wahre Orgien. Wo es galt, Gefahren zu bestehen, Freiheit und Gerechtigkeit in die Schanze zu schlagen, da war auch Wilhelm Schmidt dabei. Dann, nach dem Ablauf des Sozialkrieges, war es ihm beschieden, sechzehn Jahre hindurch den Wahlkreis Frankfurt im Reichstage zu vertreten. In der Ausübung seines Mandats war er der Gewissenhaftesten einer. Als Redner trat er dort nur selten hervor. Aber in Partei- und Volksversammlungen brachte er seine Fähigkeiten als Redner sehr oft zur Geltung, bis in den letzten Jahren unheilbare Krankheit ihn zwang, sich in diesem Punkte einige Einschränkungen aufzuerlegen. Seit Gründung der „Frankfurter Volksstimme“ gehörte er der Redaktion derselben an. Auch als Mitglied des Gewerbegerichts entwickelte er eine hoch anerkanntswürdige Tätigkeit. Als es sich um die Aufstellung von Kandidaten für die letzten Neuwahlen handelte, glaubte die Mehrheit der beschließenden Parteiversammlung, daß es durch Rücksichten auf Wilhelm Schmidt's Krankheitszustand geboten sei, von seiner Wieder-aufstellung als Kandidat abzusehen. Er selbst hatte sich zur Wiederannahme der Kandidatur bereit erklärt. Aber ohne zu großen, nahm er die Entschickung der Parteiversammlung hin; er trat für den ihm in der Kandidatur folgenden Genossen Dr. Quard im Wahlkampf energisch ein, und er empfand es schmerzlich, daß dieser dem Gegner unterlag und nicht sein Nachfolger im Parlament wurde. Nun ist Wilhelm Schmidt nicht mehr unter den

Lebenden. Und mit ihm ist einer der Träger alten guten Geistes dahingegangen, der aus den Kämpfen und der Kampfgemeinschaft erster und schwerer Zeiten erwuchs. Durchaus selbstständig in seinem Denken, in seiner Meinung, war ihm Unbuddsamkeit gegen diejenigen fremd, die nicht seiner Meinung waren. Immer war sein Bestreben darauf gerichtet, widerstreitende Meinungen ehrlich auszugleichen und die Harmonie der prinzipiellen Grundanschauungen der Partei zu wahren. In dieser Hinsicht hat er oft sehr erfolgreich gewirkt, wie er denn überhaupt stets in all seinem Tun und Lassen geleitet war von Grundsätzlichkeit und einem reinen guten Willen, der die rechten Wege fand. Die Partei im allgemeinen und insbesondere die Parteigenossenschaft Frankfurts wird ihm ein ehrendes und liebevolles Andenken bewahren.

### Aus dem Gerichtssaal.

Mit knapper Not am Zuchthaus vorbeigekommen ist Dienstag ein Breslauer Polizist. Der Schutzmann, den der Name Ehrenheim schmückt, war infolge lockeren Lebenswandels in Schulden geraten und plötzlich unter Verweigerung einer Pension aus dem Dienst entlassen worden. Seine Frau war ihm, wie das bei Breslauer Polizisten etwas nicht gerade neues mehr ist, davongelaufen und hatte sich mit ihren beiden kleinen Kindern nach Ostpreußen zu ihren Eltern begeben. Um ehrliche Arbeit zu verrichten, war der bisherige Polizist natürlich zu faul und so hatte er innerhalb weniger Tage eine ganze Anzahl kleinerer Einbrüche begangen. Dabei hatte er es stets auf Restaurationen abgesehen. Überall erbrach er die Automaten und nahm das Geld heraus. Ebenso erging es den Gabentassen. Weiter stahl er Würste, ganze Schinken, Zigarren, Flaschen mit Champagner, Wein, Liköre und eine Reihe anderer Dinge. Er schlich sich immer vor Schluß der Restaurationen in die betreffenden Häuser ein, öffnete später die Türen mittels Dietrichen, um zuletzt durchs Fenster usw. zu verschwinden. Vor Gericht lag er in ganz unglaublicher Weise. Sieben Fälle mußte er aber zuletzt abgeben. Der Staatsanwalt beantragte 4 Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis.

### Aus Nah und Fern.

**Die blamierte Essener Polizei.** Mit Schmerz muß das Rheinisch-Westfälische Scharfmacherorgan aus Düsseldorf vom 20. August folgendes melden: „In einer Versammlung der Hafenarbeiter hatte das Vorstandsmittelglied Heinrich Höbel erklärt: „Ich kann behaupten, daß die Essener Polizei von Streifbrecher-Agenten Trinkgeld erlangt hat.“ Auf Grund dieser Äußerung war von der Essener Polizeibehörde gegen H. Klage wegen öffentlicher Beleidigung angehängt worden, die heute vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt wurde. Es handelte sich um den damaligen Streif bezw. die Auslieferung der Hamburger Hafenarbeiter, was die Hamburger Reeder veranlaßt hatte, auch nach Essen Agenten zu senden, um dafelbst Arbeitswillige anzumerben. Von seiten des hiesigen Hafenarbeiterverbandes war demgegenüber H. nach Essen geschickt worden, um etwaige Arbeitswillige von Annahme der Arbeit abzuhalten. Wie in der heutigen Verhandlung durch das eidliche Zeugnis zweier Personen festgestellt wurde, hatte bei einem Transporte Arbeitswilliger auf dem Essener Bahnhof ein Polizeibeamter von einem sog. Arbeiteragenten Geld angenommen. Um welchen bestimmten Beamten es sich damals — Monat März — handelte, konnte nicht festgestellt werden. Das Gericht billigte jedoch unter diesen Umständen dem Angeklagten den Schutz des § 193 des Str. G. B. (Wahrung berechtigter Interessen) zu und sprach ihn frei.“ Der Breslauer Handarbeiter hat also ein Gegenstück in Essen, wo man ebenfalls den „bestimmten Beamten“ nicht findet. Merkwürdig, welches Recht allenthalben die Polizeibehörden haben, wenn sie einen aus ihren Reihen entdecken sollten, der sich des rechten Weges nicht bewußt war.

**Ein Offiziersskandal.** Hauptmann Hagemann von der 6. Kompanie des 68. Infanterieregiments hat sich in Friedrichsfelde, wo das Regiment sich zum Manöver aufhielt, erschossen. Die Ursache dürfte darin zu suchen sein, daß der Hauptmann eine falsche Aussage gemacht haben soll. Ein in diese Affäre verwickelter Leutnant soll flüchtig sein.

**Entdeckter Mörder.** Ostern 1893 wurde in der Nähe von Dortmund eine Frau Dohle aus Soest tot aufgefunden. Alle Zeugen deuteten darauf, daß die in keinem guten Ruf stehende Frau gewaltsam beseitigt und beraubt worden war. Die Angelegenheit verlief damals im Sande, da kein Beweis gegen irgend einen Täter vorlag. Nunmehr hat die Frau eines damals in Dortmund in Garnison liegen-

den Artilleristen in den letzten Tagen der Wehrde gemeldet, daß ihr Mann infolge von Gewissensbissen gestorben habe, damals das Verbrechen an der Ehefrau Dohle begangen zu haben. Der beschuldigte Gemann wurde verhaftet und hat bereits ein Geständnis abgelegt.

**Schnee.** Aus Kempten wird gemeldet: Die Augäuer Berge sind weit hinab mit Neuschnee bedeckt. Bei Abbrucharbeiten tödlich verunglückt. Aus dem Haag wird gemeldet: Anlässlich der Grundsteinlegung zum Friedenspalast waren ein Orchesterbau und eine Tribüne errichtet worden. Beim gestrigen Abbruch stürzte die Kuppel ein und erschlug zwei Arbeiter. Zwei andere wurden lebensgefährlich verletzt.

**Ein angebliches Attentat gegen den König von Portugal?** Verschiedene Pariser Blätter melden aus Lissabon: Gestern explodierte im Arbeiterviertel eine Bombe und tötete zwei Personen. Zwei Personen wurden verletzt. Es soll sich um einen gegen den König gerichteten Anschlag handeln.

**Salzsäure — ein neues Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie.** Aus Kalk im Landkreis Köln wird berichtet: Bei Gelegenheit des Festzuges, der sich am Sonntag bei dem Fest des Arbeiter-Radfahrerklubs „Romet“ durch die Stadt bewegte, wurde aus einem Hause an der Ecke der Hoch- und der Wilhelmstraße eine Flasche Salzsäure auf die Teilnehmer geschüttet. Sechs Erwachsene und einem Kind wurden auf diese Art die Kleider völlig verdorben. Die Polizei nahm sofort eine Untersuchung vor und ermittelte in der Person eines gewissen Johann Blesch den sanitätlichen Menschen, der auf diese Art seinen Haß gegen die sozialdemokratische Arbeiterschaft Ausdruck gegeben hatte. Gegen den Burschen ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

### Literarisches.

**Von der Neuen Gesellschaft** (Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Ely Braun, Verlag: Berlin NW. 6, Charitestraße 8, Verbands- und deutsches Metallarbeiterverbandes. Preis für das Einzelheft 10 Pfg., Probehefte kostenfrei), ist soeben das 8. Heft 5. Band erschienen, das folgenden Inhalt hat: Karl Leuthner: Das Kolonialproblem. — Wilhelm Kolb: Zur Budgetbewilligungsfrage. — August Winning: Der Kampf der Berliner Bauarbeiter. — Josef H. Luz: Kunstmöglichkeiten im Arbeiterheim. — Ein modernes Volksbuch. — Mar Gnyh: Der blinde Passagier. — Glossen.

Der **Internationalen Sozialisten-Kongress** ist die soeben erschienene Nummer des „Wahren Jacob“ gewidmet. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Ein Bild der Zukunft“ und „Unter Bräuten“, sowie die weiteren Illustrationen „Zu den neuen Attentatgerichten“, „Vorstellung in der Haager Menagerie“, „Stuttgart und Haag“, „Buchmacher“, „Spaß muß sein“, „Illustriertes Telegramm“, „Berliner Scherz“, „Drei Berliner, die nach Stuttgart wollten“ und „Das Parafitel in Korea“. Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedichte „Willkommen!“, „Der Kaiser und sein Sohn“, „Männer des Volks“, „Schwacher Trost“, „Warschawjanka“, „Völkische Nationalhymne“, „Land Armut“, „Zur Beruhigung!“, „Das Geistesparlament des Jaren“ und außer zahlreichen Beiträgen noch die größten literarischen Feuilletons „v. Armin: Schnodderheim an Below-Pleitenburg“, „Briefe an den Stuttgarter Sozialisten-Kongress“, „Herausgeplagt“, „Dom Adler“, sowie Briefe des „Flegelmirt Claus Swartmuul aus Hamborg“ und „Gottlieb Maute aus Berlin“. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg.

**Zeitn.** Zur Frage des Frauenwahlrechts. Preis 1 Mk., Agitationsausgabe 50 Pfg. In klarer und überzeugender Weise legt Genossin Zeitn alle die Gründe dar, die für die Notwendigkeit der Einführung des Frauenwahlrechts sprechen, während der ein Anhang einen Überblick über die Entwicklung des Frauenstimmrechts in den verschiedenen Ländern gibt.

**Kommunale Praxis**, Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt, Nr. 32 und 33. Diese beiden Nummern bringen in ihren Leitartikeln zunächst das Referat des Privatdozenten und bekannten Berliner Kommunalpolitikers Dr. Hugo Preuß über: „Die internationale Entwicklung des Selbstverwaltungs-Prinzips.“ Der übrige Inhalt bietet zahlreiche interessante und lehrreiche Artikel und Notizen aus dem Kommunalleben. Gerade jetzt, wo die Agitation für die Gemeindevahlen wieder zu beginnen hat, sollte man für eine weite Verbreitung der „Kommunale Praxis“ in Parteikreisen rege tätig sein. Probenummern sind jederzeit vom Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, kostenfrei zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig. Verleger: E. Schöwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

schlossen. Max stieß sie auf und trat hinein. Eine Steinbank stellte das ganze Aneublement dar, nur ein alter schmutziger und defekter Kessel lag in einer Ecke — der Eigentümer hatte ihn hier vergessen und nicht für wertvoll genug gehalten, seine Wege den Weg hierher auf zu machen.

Wohl eine halbe Stunde brachte Max in der Hütte zu, dann trat er heraus und schloß die Tür. Einige Augenblicke blieb er vor der Tür stehen, um sich eine Zigarette anzustecken — plötzlich hörte er ein Geräusch hinter sich. Es kam aus der Hütte. Erschrocken sprang er einige Schritte in den Wald hinein und verbergte sich hinter einer starkstämmigen Fichte. Es war die höchste Zeit, denn die Tür der Schutzhütte öffnete sich und ein Mann trat heraus.

Max starrte nach dem Menschen hin wie nach einem Geist. Eben erst hatte er die Hütte verlassen und niemand war darin gewesen als er allein! Hastig hoche er sich, um nicht bemerkt zu werden, auf den Waldboden nieder — der Mann guckte aber gar nicht nach dieser Richtung, er ging um den Bau herum und trachtete offenbar den richtigen talwärts führenden Weg zu gewinnen.

Der Polizeibeamte erkannte den unter so seltsamen Umständen auftauchenden Mann auf der Stelle.

Es war Ventig — Ventig, dem er gestern gefolgt war und dessen Spur er an einer anderen Stelle verloren hatte. Wie kam er hierher? War er heute morgen wieder in den Wald gelaufen oder kehrte er erst von seinem gestrigen Ausflug zurück? Und vor allen Dingen — wie war es ihm möglich, aus einer Hütte herauszukommen, in die er ganz gewiß nicht hineingegangen war?

Gewiß, kalkuliert Max, führt vom Innern dieser Hütte aus ein Zugang zu dem Bereich der Falschmünzer! Sobald er das Terrain näher wußte, eilte er nach dem Unterschlupf zurück und untersuchte ihn gründlich von Anfang bis zu Ende. Er betastete ringsherum Boden und Wände und prüfte die Steine auf ihre Festigkeit, doch nichts Verdächtiges ließ sich wahrnehmen.

Max brammte ärgerlich vor sich hin. Sollte er sich auch hier täuschen?

Ja, er überhaupte nur einem Phantasiegebilde nach, das in der Wirklichkeit keine Stätte besaß, ein Opfer seiner eigenen trägerischen Kombinationen?

Unwillig wandte er sich zum Gehen — da stand er Herrn Schodler, dem Wirt zum Vergleichen, gegenüber, der eben den den Schwefelstein vorüberführenden Wald-

weg dahertam und im Vorbeigehen einen einzigen Blick in das Innere der Hütte und auf die heraustretende Gestalt warf.

Max hatte in seinem Eifer und infolge des Lärms, welchen er bei der Durchforschung des Raumes selber verursacht, die Annäherung des Wirtes, dessen Tritte auf dem weichen Moosboden fast gar kein Geräusch hervorbrachten, völlig überhört — trotzdem war er kaum mehr überbracht, als Schodler selbst, der im ersten Augenblick sogar erbleichte, dann aber, sich zusammennehmend, überrascht ausrief:

„Gut, Herr Schröder, Sie hier? So zeitig schon am Morgen?“

„Die Natur ist morgens am schönsten,“ entgegnete Max, sich zu einem Nicken zwingend.

„Allerdings — da bin ich ganz Ihrer Meinung. Sie frühstückten wohl hier in dieser Hütte?“ erkundigte er sich, mit seinem Blick misstrauisch die Wände des Baues freisend.

„Ich suchte nur Schutz vor dem Regen.“

„Ah, ganz recht — es hat niederträchtig gegossen,“ erwiderte Schodler und atmete erleichtert auf. „Guten Morgen, Herr Schröder.“

„Guten Morgen.“

Der Wirt setzte seinen Weg fort und auch Max hielt es für besser, sich für jetzt zu entfernen, um keinen Verdacht zu erregen. War er auf der rechten Spur? Der Vorfall mit Ventig machte es wahrscheinlich. Und doch hatte er nichts, absolut nichts gefunden!

#### Die Falle.

Gertrud Schodler puchte Spargel in der Küche, als Farnhoff hereintrat.

„Gut, daß ich dich allein treffe, Trude,“ flüsterte er, hinter sie tretend und den Kopf über ihre Schulter beugend. „Ist es recht von dir, daß Du Deinem Bräutigam überall aus dem Wege gehst?“

Gertruds Wangen bedeckten sich mit dem flammenden Rot der Zentifolien. Das Messer, das sie zum Schälen in der Hand hielt, zitterte zwischen ihren Fingern.

„Recht sind Sie nicht mein Bräutigam, Herr Farnhoff,“ erwiderte sie mit bebenden Lippen.

„Aber ich wäre es bereits, wenn Deine Bitte den Vater nicht bestimmt hätte, den feierlichen Akt noch einige Tage

hinauszuschieben. Was hat das für einen Zweck? Wir sind nun einmal für einander bestimmt, Du hast eingewilligt, die Meine zu werden.“

„Noch nicht!“

„Wah, Mädchenlaunen,“ schnippte der Verbrecher mit den Fingern, ihre kaum noch gebändigte Enttäuschung gar nicht beachtend. „Das gibt sich, wenn Du mir erst ganz gehörst.“

Er nahm eine ihrer kastanienbraunen Locken und drückte einen Kuß darauf. Zornig zog sie ihren Kopf zurück.

„Unverschämter —“

„Hoho,“ rief er, indes seine kleinen Augen heimtückisch funkelten, „immer so unnahbar, meine Schöne? Denkst Du, mir die Stirn zu bieten? Wart, ich will Dich zwingen, um meine Günst zu betteln und mich anzusehen, der Deine zu werden! Auch verbitte ich mir das Sie — Du sollst mich endlich Du nennen, wie ich Dich.“

„Du bist ein Vordröckel der Verlobten“, gab sie, von seiner Drohung erschreckt, wieder ganz zaghaft zurück. „Sie haben es sich gemacht — ein edler Mann hätte mehr Schonung für mich gehabt.“

Er lachte ironisch.

„Faslei,“ murrte er. „Angemacht — wir sind so gut wie verlobt, der äußere Klimbim ist für die Menschen, nicht für uns. Ich werde mit Deinem Vater reden, er soll Dir den eigensinnigen Kopf zurechtsetzen, Trude. Ich verlange endlich mein Recht als Bräutigam — Du sollst mir heute noch einen Kuß geben, ich begehre es von Dir!“

Sie wandte sich schweigend von ihm, ohne weiter von seiner Anwesenheit Notiz zu nehmen; er sollte die stille Träne nicht gewahren, die über das Messer hinweg auf die Schüssel herabfiel. Farnhoff, nicht gewillt, sich so abipeln zu lassen, streckte nochmals die Hand nach einer ihrer wunderbar weichen und glänzenden Locken aus — zu ihrem Glück erschien im selben Augenblicke ihr Vater in der Küche, mit hastigen Schritten und verförter Miene.

„Ah, hier sind Sie, Farnhoff,“ redete er den Cyrcaveur in seltsamer sich überstürzender Weise an. „Kommen Sie, ich habe notwendig mit Ihnen zu sprechen.“

„Das Bedürfnis ist gegenseitig,“ erwiderte der Schwur, „Auch ich wollte Sie eben aufsuchen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Komitee- u. Kommissions-Sitzungen

Lassalle-Feder-Komitee  
Dienstag abend 8 1/2 Uhr.

**Gewerkschaftsfest-Komitee-Sitzung**  
Montag, den 26. d. M.,  
abends 8 1/2 Uhr  
Im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.  
L. D.: Abrechnung.

Statt besonderer Meldung.  
Donnerstag abend 10 1/2 Uhr entschlief sanft,  
plötzlich und unerwartet unser innigstgeliebter  
Sohn **Karl** im zarten Alter von 5 Jahren.  
Tief betrauert und schmerzlich vermisst von  
seinen Eltern, Geschwistern, Großeltern und  
allen, die ihm nahe standen.  
**Karl Bachmann u. Frau**, geb. Reiber.  
Die Feier findet Montag, den 26., vorm.  
10 1/2 U., in der Kapelle des Burgtorfriedh. statt.

**Logis zu vermieten.**  
Lindenstraße 17 a.

Zum 1. Oktober eine Wohnung am liebsten  
vorn Burgtor von Leuten ohne Kinder. Preis  
180-200 Mk. Angebote unter M M 20 an  
die Expedition d. Bl.

**Alter Kinderwagen zum Handeln**  
Angebote mit Preis u. S. 100 an die Exp.

2 neue Fahrräder (beste Marken) um-  
ständehalber für jeden annehmbaren Preis,  
ein Posten Schläuche und Mäntel sehr billig  
Böttcherstraße 5.

**Billig zu verk. mehrere Sofas**  
Königsstraße 28.

**Phoenix mit 30 Platten**  
billig zu verkaufen. Mittelstraße 14 a, I.  
Billig zu verkaufen eine Wohnbude.  
Näheres Engelswisch 25/5.

Bettstellen, Stück 10 Mk., sowie Auf-  
baum-Bettst. in großer Auswahl billig  
Obertrave 17.

1 Fahrrad m. Freil.-Räder, gut erh., zu  
verkaufen. Georgstr. 15, II.

**Zu verk. 1 kleiner Hand-Federwagen,**  
passend für Händler.  
Waisenhofstraße 25.

Ein Kinderklappstuhl und Eichhörnchen-  
bauer billig zu verkaufen. Glandorpstr. 40, I.

**Ein Regenrod** billig zu verkaufen.  
Schützenstr. 20, II.

Ein stütender Papagei mit Bauer billig  
zu verkaufen. Zu beschen nach 6 Uhr abends.  
Mittelstraße 2 a, II.

**1 Satz Ferkel** (8 Wochen alt) hat zu  
verkaufen.  
H. Lange, Mori.

Billig zu verkaufen Kaninchen, junge und  
alte, nebst Stall, 2 Schlaf. Bettstelle m. Matr.,  
Stühle, Läufer 5 Mk., 1 Sofa, Tisch, Balgen  
usw. Marktstr. 100, I.

**Wäsche** für junge Leute wird gewaschen  
Blücherstraße 8, pt.

**Medizinischer Sonntagsdienst**  
am Sonntag, 25. Aug., von 11 Uhr mittags an.  
Dr. Dade, Untertrave 66.  
Dr. Pauli, Mühlenstraße 5.  
Dr. Fr. Eschenburg, Königsstr. 48b.

**Die Arbeiter-Garderoben**  
aus dem Spezial-Geschäft von  
Lübeck **Otto Albers** 10.  
Köln.  
Sind vortrefflich bekannt durch gute Ver-  
arbeitung und sehr billige Preise. U. A.:  
Leberhosen . . . 2,20-3,45  
Mauerhosen . . . 2,60-3,75  
Schloßhosen . . . 1,88-3,25  
Neberleehosen . . . 1,08-2,35  
Birn-Hosen . . . 1,68-3,25  
Leinwand-Jacken, Schräge und gerade, 1,28  
Kajen, Hemden, Schlächterjacken, Fellejacken,  
Kaiser-Mäntel ebenfalls billig.  
Mägen von 80 Pfg. bis 1,88 Mk.  
Rote Lubecamarken.

**Älteste feinste Bauerngrasbutter**  
Pfd. 1.15 Mk. empfiehlt täglich frisch  
Wilh. Süfke, Warendorpstr. 25.

**Achtung!**  
Neben meinem Restaurant bringe den  
**Kleinverkauf v. Spirituosen**  
sowie Wein u. Flaschenbier in empfehlende  
Erinnerung.  
**Johs. Frahm, Meyers Nachf.,**  
17b Schwartauer Allee 17b.

**Fertige Säрге**  
und Leichenwäsche.  
**Carl Weiss**  
Schwartauer Allee 193.

## II. Sorte Meiereibutter,

hochfein im Geschmack,  
das Pfund 1.15 und 1.20 Mk.

## Kochbutter, sehr schön,

das Pfund 1.05 und 1.10 Mk.  
empfiehlt

**Th. Storm Nachf.**

Fernspr. 473.

Königsstraße 98.

## Erinnerungsanzeige.

**Heute Sonntag, den 25. August: Großer Ball**

sämtlicher Montage-Arbeiter der Firma Hoffeld u. Schmidt

im Lokale des  
Herrn Lüth,

**Hansa-Halle**

Fackenburger Allee 100-104.

Eintritt 60 Pfg. Eine Dame frei.

Anfang 4 Uhr. Ende morgens.

Das Komitee.

NB. Um 10 Uhr große Laternen-Polonaise durch den Garten. Musik ausgeführt von der  
ganzen Schwartauer Kabetten-Kapelle (Dir. Meyer).

Jeden Sonntag:

**Neu-Lauerhof. Große Tanzmusik**  
ausgeführt von der Stadtkapelle Dir. Oldenburg.  
Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.  
**Spielplatz, Schaukel für Kinder! Neu!**

Halte meine Lokalitäten mit Garten zur Abhaltung von Festlichkeiten,  
Bällen etc. bestens empfohlen.  
H. Gutsche.

**Friedrichshof. Heute Sonntag: Großer Tanz.**  
Anfang 5 Uhr. Ende 12 Uhr.  
Eintritt frei.

Bezugsquelle nur guter Sorten Matjes.  
Sommerfang und Flohmherlinge, von A  
Kochobis bester Qualität, feinste delikate  
Matjes u. Sommerfangheringe, f. Himbeer-  
u. Retschast. Fabrik des überall beliebten nach  
alter bewährter Bunge'scher Methode  
hergestellten Essigs und Essigsprits, von  
Wein, Himbeer, Schragons, Gewürz-  
und Konservierungs-Sonig-Essig (anerkannt  
vorz. Eismaschine-Essig).  
N. Käse, bester Qualität in groß. Auswahl  
Generalvertrieb des beliebten Weichkäse-  
seifenpulvers Marke „Kaminfeuer“, welches in  
jedem Paket ein Geschenk in Werte von 5  
bis 75 Pfg. enthält und in den meisten Ge-  
schäften erhältlich ist.

H. L. Wiegels vorm. J. C. Bunge  
Essigfabrik gegr. 1825.  
Küstergrube 61. Fernsprecher 217.

**Schmerzlose Zahnoperationen.**  
**Künstliche Zähne**  
ohne Herausnehmen der Wurzel.  
Plomben jeder Art.  
**Marcks, Mühlenstr. 28.**

Pr. fetten Speck Pfd. 80 Pfg.  
Pr. mageren Speck Pfd. 80 Pfg.  
bei Abnahme von 4 Pfd. pr. Pfd. 75 Pfg.  
Prima weißes Schmalz per Pfund 70 Pfg.  
Prima Kuhbutter . . . Pfund 50 Pfg.  
**M. Lahrtz, Böttcherstraße 16.**

**Aepfel** gepflückt Pfund von 15 Pfg. an,  
**Birnen** gepflückt Pfund von 18 Pfg. an,  
**Kirschen** saure und süße, Pfd. 20 Pfg.  
**Tomaten** Pfd. von 20 Pfg. an,  
**Blumenkohl** von 5 Pfg. an  
u. v. m. billigst.  
**Karl Voss**  
nur Holstenstraße 6.  
Fernspr. 1734.

**Willy Koch,**  
Bahntechniker,  
Lubeck, Holstenstr. 21.

**Kartoffeln**  
beste Eier. 100 Pfd. 3.50 Mk.  
" Ig. gelbe 100 Pfd. 3 Mk.  
" Rosent. 100 Pfd. 2.30 Mk.  
" Der Zentnerpreis für Kartoffeln ist  
rein netto.  
**Gurken**  
auch in Kisten sehr billig.  
**Karl Voss,**  
nur Holstenstraße 6.  
Fernsprecher 1734.

**Goldene u. silb. Uhren**  
gut und billig.  
**L. S. Baruch** Pfandleihgeschäft  
Königsstraße 27.

**200 Zentner**  
**Birsche,**  
**Reineclauden,**  
**Weintrauben,**  
**Zafelbirnen**  
erhielt ich in den letzten acht Tagen.  
Ware außerordentlich schön, Preise  
unglaublich billig.

**Karl Voss**  
nur Holstenstraße 6.  
Fernsprecher 1734.

**Ein Tor**  
ist Jeder, der sich nicht mit der echten Stecken-  
pferd-Milchmilch-Seife  
von Bergmann & Co., Nadebeul,  
Schuhmarkt: „Steckenpferd“, wäscht.  
Diese erzeugt ein zartes reines Gesicht,  
rostiges jugendfrisches Aussehen, weiche  
sammetweiche Haut und blendend schönen  
Teint.  
à St. 50 Pfg. bei: Ferd. Kayser,  
Herm. Blaser, G. Dungeni,  
Heinr. Heickendorff, Carl Schmidt,  
Rud. Karstadt, Wilh. Bandholz,  
Bluhme Jepsen, Aug. Frösch,  
H. Wittmack,  
sowie in der Löwen-Apotheke.

Billige  
**Tapeten-Reste**  
**Georg Bornhöfft**  
Safen-Drogerie,  
Untertrave 44/45, bei der Drehbrücke.  
**Gefüllte Sandtorte**  
**Korinthen-Torte**  
im Aufschnitt  
**5 Pfennig-Stücke**  
in reicher Auswahl empfiehlt die  
Bäckerei und Konditorei von  
**Carl Röttger, Lindenstr. 27 a.**  
**Liköre**  
24 Sorten, pr. Fl. Mk. 1.00 und teurer.  
**Wilh. Rahfoth, Untertrave 113.**

**Carl Folkers**  
**Möbel-Magazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollständige Wohnungseinrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.

Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Teilzahlung gestattet.  
Gebe rote Lubeca-Marken.  
Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-  
lobungs-Ringe an meine Arbeiter-  
Kundschaft verkaufe.  
G. Greutzfeldt, Goldschmied, Sandstr. 4.

**Restaurant z. Polierkrug**  
Geschützte Lauben  
und geschlossene Veranda.  
Angenehmer Familienaufenthalt.  
Zur Einkehr empfiehlt sich  
**F. Strokar, Schwartauer Allee 92.**

**Central-Hallen.**  
Danforthgrube 20-22.  
Jeden Sonntag:  
**Großer Tanz**  
in beiden Sälen.  
Anfang 4 Uhr.

**WAISEN-HOF.**  
Fackenburger Allee 56.  
Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.  
v. Robowski.

**Friedrich-Franz-Halle.**  
Jeden Sonntag:  
**Familien-Kränzchen**  
Gustav Glöck.

**Flora.**  
Morgen Sonntag:  
**Tanz-Kränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Max Siems.

**Einsegel.**  
Heute Sonntag:  
**Familien-Kränzchen.**  
Freier Eintritt. — Freier Tanz.

**Louisenlust.**  
Morgen Sonntag:  
**Große Tanz-Musik**  
W. Gloe.

**Kaffeehaus Moising.**  
Sonntag:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
Montag (Markttag):  
**Große Tanz-Musik.**

**Zauberflöte.**  
Neu! Neu!  
Täglich grosses Künstler-Konzert.  
ff. Kieler Schlossbräu.  
Eintritt frei.  
H. Wulff.

**Konzerthaus Harmonie**  
Süßstraße 110.  
Täglich Konzert u. Auftritten des  
Tiroler Musik- u. Gesangs-Ensembles  
„Alpenglühn“.  
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

**Verband der Schneider, Schneiderinnen und verw. Berufsgenossen Deutschlands.**  
(Zentrale Lübeck)

**Mitglieder-Versammlung**  
am Dienstag, den 27. Aug.  
abends 8 1/2 Uhr

Im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.

- Tages-Ordnung:
1. Vortrag, Thema: „Wir müssen kämpfen und siegen.“ Referent: Kollege Birkholz-Hamburg.
  2. Stellungnahme zu der am 15. Septbr. d. J. stattfindenden Konferenz des IV. Agitationsbezirks.
  3. Verschiedenes.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist wegen der wichtigen Tagesordnung notwendig.  
Die Ortsverwaltung.

**Gesellschaftshaus Adlershorst.**

Morgen Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**

**Kücknitz.**

**W. Dieckelmanns Gasthof.**

Sonntag, d. 25. Aug.:

**Gr. Scheibenschieß u. Breitsegeln**

Vormittags von 11-1 Uhr.  
Nachmittags von 2-7 Uhr.  
Abends:

**Grosse Tanzmusik.**

Hierzu ladet freundlichst ein  
W. Dieckelmann.

**Achtung!**

**23. Scheibenschießen und Ball**

der  
„Fadenburger Liedertafel“  
verbunden mit Herren-, Damen- und Kinder-Vergnügen

am Sonntag, den 25. August

bei Herrn Paetau in Fackenburg

Anfang des Schießens nachm. 2 Uhr präzise,  
des Balles abends 8 Uhr. Ende morgens.  
Einzeln Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.  
Der Vorstand.

Berein selbst. Schuhmacher.

**Ausflug nach Schwartau**

mit nachfolgendem Kränzchen  
im Hotel Germania  
am Sonntag, den 25. August.

Abfahrt Dreieck 3 Uhr.  
Eintritt zum Kränzchen 50 Pfg.  
Es ladet freundlichst ein Das Komitee.

**Dilettanten-Klub „Freiheit“**  
von 1906.

**Einladung zum**

**Sommer-Fest**

bestehend in  
Herren-, Damen-, Kindervergnügen  
Theater-Aufführung  
und nachfolgendem Ball

am Sonntag, den 25. August

im Lokale des Herrn Fürbörter,  
„Wakenitz-Bellevue“.

Anfang 5 Uhr. Theateraufführung 8 Uhr.  
Ende 2 Uhr.

Herren- und Damenvergnügen von 5-7 Uhr.  
Um 7 Uhr: Laternen-Polonaise für Kinder.  
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.  
Einzeln Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.  
Der Aufführung gelangt:  
Nr. 576 oder Ein Berliner Droschkens-  
kutscher. Schwant in 1 Akt.  
Das Komitee.

**Das Komitee.**



Sonntag, den 25. August:

**Unterhaltungskonzert.**

Eintritt frei.  
Wih. Grammerstorf.

# Sozialdemokratischer Verein

Lübeck.

## Einladung zur Lassalle-Feier

bestehend aus Konzert, Ansprache, gehalten vom Genossen Dr. Schlomer, Vorträgen verschiedener Gesangsvereine und Aufführungen des Arbeiter-Turnvereins, sowie des Arbeiter-Radfahrer-Vereins

am Sonnabend, den 31. August 1907

im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.

Beginn der Feier abends 8 Uhr. Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.  
Eintritt 20 Pfg. — Kinder zahlen an der Kasse die Hälfte.

Karten sind zu haben im „Vereinshaus“, Johannisstr. 50, bei Wittfoot, Hüßtr., Grüne  
w a l d, Böttcherstr., Ludw. Klein, Hüßtr., G. Meyer, Friedenstr. 35 und G. Schrö-  
ber, Leberstraße, sowie bei sämtlichen Distrikts- und Bezirksführern.

**Das Komitee.**

## Grosse Kaninchen - Ausstellung

(verbunden mit Tombola)

Sonntag, den 25. und Montag, den 26. August,

in Hiels Etablissement, Israelsdorfer Allee,

veranstaltet vom  
Kaninchenzucht-Verein für Lübeck und Umgegend.

Eintrittspreis 20 Pfg. — Kinder 10 Pfg.  
Von 4-10 Uhr: Musik-Unterhaltung. Nach Eintritt der Dunkelheit: Beleuchtung  
des Gartens.

**Die Ausstellungsleitung.**

# Hansa-Theater

Es lebe der

# Reservemann!

Sonntag, den 1. September. — Abends 8 Uhr.

## Gesangverein der Zimmerer!

**Einladung zum  
Sommer-Fest und Ball**

verbunden mit  
Tombola, Konzert, Gesangsvorträgen, Herren-, Damen- und  
Kinderbelustigungen

am Sonntag, den 25. August 1907

im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.  
Einzeln Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.  
Das Komitee.

Die voraussichtlich bis zum Dienstag abend nicht verkauften Tombolalose müssen  
am Sonntag morgen bei Herrn Braasch, Hundestraße 41, abgeliefert werden.

Für

# 20

Pfennig

## Der erste Ausflug eines Luftschiffers.

Kinder 10 Pfennig. Platz für-Fahrräder.

# Ton-Halle, Schmiedestraße.

## Konsumverein für Stockelsdorf und Umgegend.

G. G. u. b. S.  
**Ordentliche  
General-Versammlung**  
am Mittwoch, d. 28. August,  
abends 8 1/2 Uhr  
im Lokale des Herrn Paetau-Fackenburg.

- Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht für das verfloßene Ge-  
schäftsjahr und Entlastung des Vorstandes  
und Aufsichtsrats.
  2. Beschlussfassung über die Verteilung des  
Reingewinnes.
  3. Wahlen.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich in  
der Versammlung zu erscheinen.  
Der Vorstand.

## Einladung zum SOMMER-FEST

der Zimmerer von Gronsforde  
und Umgegend

am Sonntag, den 1. September,

im Lokale des Herrn König  
in Ober-Büßau.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 1 Mark.  
Das Komitee.

Das Total ist von 6 Uhr an für Nicht-  
festteilnehmer geschlossen.

## Verband der Dachdecker Deutschl.

(Baßstelle Lübeck)

## Einladung zum BALLO

unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins  
der Zimmerer

am Sonntag, 1. September

im Lokale „Wakenitz-Bellevue“.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg.,  
einzeln Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.  
Es ladet freundlichst ein  
Das Fest-Komitee.

### Hansa-Theater

Heute Sonnabend, 24. August:  
9. Tag der  
II. gr. internat. Ringkampfkonkurrenz  
ringen:

Reiber Stelermark. Hitzler Deutschland. Madralli Armenien.	gegen	Pettivan Türkei Boucher Frankreich. Sabatier Belgien.
---	-------	--

Vorher: Spezialitäten-Teil.  
Vorverkauf bei Sager.

## Wilhelm-Theater.

Sonntag, 7 Uhr. 81. Abonn.-Vorstell.  
Maxim Gorki's

## Nachtsyl.

Szenen aus dem russischen Volksleben in  
4 Akten. Deutsch von A. Scholz.  
Montag, 7 1/2 Uhr. 82. Abonn.-Vorstellg.

## Im weissen Rössl

und die Fortsetzung:  
Als ich wiederkam.  
Zwei Lustspiele v. Blumenthal u. Kadelburg.

## Stadthallen-Theater.

Direktion: Ludwig Plorkowski.  
Sonntag, 7 Uhr. 67. Abonn.-Vorst.  
Große Doppel-Vorstellung  
zu einfachen Preisen.  
Die beste aller Operetten.

## Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.  
Hierauf:  
das sensationelle Schauspiel

## Der Dieb.

Schauspiel in 3 Akten von G. Bernstein.  
Montag, 8 Uhr. 68. Abonn.-Vorst.  
Zum letzten Male.  
Jeder Platz 50 Pfg.

## Alt-Heidelberg.

Lustspiel in 5 Akten von Meyer-Höfster.  
Dienstag: Benefiz G. F. Niemeier.  
Trilby.  
Schauspiel in 3 Akten von Potter.  
Hierauf: Eine Partie Piquet.  
Lustspiel in 1 Akt von Fournier u. Meyer.